Nr. 7 ♦ 39. Jahrgang
Ausgabe A Nr. 4

Morgen-Ausgabe

70 Pfennig

Bezugspreis:
Vierteljährl. 60,— M., monatl. 20,— M. frei ins Haus, voraus zahlbar. Postbezug: Monatlich 20,— M. einschl. Zustellungsgebühr. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, das Saar- und Memelgebiet, sowie die ehemals deutschen Gebiete Polens, Oesterreich Ungarn und Luxemburg 34,— M. für das übrige Ausland 72,— M. Postbestellungen nehmen an Oesterreich, Ungarn, Tschecho-Slowakei, Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden und die Schweiz.
Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk und Zeit", der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt" und der Beilage „Siedlung und Kleingarten" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:
Die zehngespaltene Nonpareillezeile kostet 9,— M. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 3,— M. (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 1,50 M. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 1,50 M., jedes weitere Wort 1,— M. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familien-Anzeigen für Abonnenten Zeile 4,— M. Die Preise verstehen sich einschließlich Teuerungszuschlag.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4½ Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Redaktion Moritzplatz 15195—97 Expedition Moritzplatz 11753—54

Donnerstag, den 5. Januar 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Verlag, Expedition und Inseraten-Abteilung Moritzplatz 11753—54

Saargebiet und Völkerbund.

Eine Abordnung des Völkerbundsekretariats besuchte kürzlich, wie wir bereits mitteilten, das Saargebiet. Anläßlich dieser Reise ließ ein Mitglied dieser Delegation, offenbar das französische, einem Vertreter des WTB. gegenüber Aeußerungen fallen, aus denen alles andere eher als das Interesse an dem Wohlergehen der Saarbevölkerung sprach. Daß nicht alle Mitglieder der Abordnung von diesem Geist beseelt sind, zeigt eine Unterredung des Genfer Vertreters der „Frankfurter Zeitung" mit dem Norweger Erik Colbarn, der gleichfalls an der Reise teilnahm. Er sagt u. a.:

„Die dringendste Aufgabe des Völkerbundes im Saargebiet besteht in der Sicherung einer zuverlässigen Verwaltung. Daß dieser Verwaltungsapparat jetzt besteht, davon haben wir uns bei unserem letzten Aufenthalt in Saarbrücken überzeugen können. Unsere nächste Aufgabe besteht nunmehr darin, einen regelmäßigen Kontakt mit der Bevölkerung herzustellen. Ueber die Form, in der eine regelmäßige Beziehung zwischen der Bevölkerung und der Regierung hergestellt werden könnte, dürfte es wohl in der nächsten Sitzung des Völkerbundrates in der nächsten Woche zu einer Aussprache kommen. Es liegen wohl kaum schon bestimmte Projekte vor. Paragraph 28 Abs. 8 des Versailler Vertrages gibt Frankreich das Recht, sich der Ernennung eines Saarparlaments zu widersetzen. Dagegen könnte die Regierungskommission sehr wohl vom Rate des Völkerbundes verpflichtet werden, einen, aus Abgeordneten aller Gemeinderäte zusammengesetzten allgemeinen Vertretungskörper zu schaffen. Ob der Rat in seiner bevorstehenden Sitzung bereits einen derartigen Weg einschlägt, hängt natürlich nicht von den Beamten des Sekretariats ab, sondern von dem Interesse, das die Mitglieder des Rates selbst an den Angelegenheiten der Saar nehmen.

Auf der Tagesordnung stehen eigentlich nur zwei die Saar betreffende Punkte: Die Ernennung von vier Mitgliedern der Regierungskommission, darunter des Vorsitzenden, dessen Amtszeit Mitte Februar abläuft, und die Beratung über den Protest der deutschen Reichsregierung gegen die Verordnung der Regierungskommission über das Niederlassungsrecht der Ausländer im Saargebiet. Aber der Rat hat im letzten Augenblick noch einen Bericht des Herrn Raoult über die Gesamtlage des Gebietes erhalten, der ohne Zweifel Anlaß zu einer allgemeinen Aussprache über die wirtschaftliche Lage geben kann. An diese Verteidigungsschrift kann sich vorläufig eine sehr kritische Diskussion knüpfen, sobald Lord Fischer, der persönlich ausgezeichnet dazu berufen wäre, eine derartige Auseinandersetzung herbeizuführen, von seiner Regierung entsprechende Vollmachten erhalten hat. In letzter Linie hängt die Entscheidung des Völkerbundrates über das Saargebiet ebenso von der Haltung Englands zu Frankreich ab, wie die Stellungnahme Englands ausschlaggebend war für das Schicksal Oberschlesiens.

Der erwähnte Bericht Raults ist eine Entgegnung auf die vielfältigen Beschwerden der saarländischen Körperschaften an den Völkerbund. Es ließe sich mit dem Wesen des Völkerbundes nicht vereinbaren, diesen Bericht stillschweigend hinzunehmen. Vielmehr erfordert es die elementare Pflicht der Gerechtigkeit, eine Aussprache herbeizuführen, um bei dieser Gelegenheit auch den Standpunkt der Saarbevölkerung zum Ausdruck zu bringen und ihren Wünschen in weitestem Maße gerecht zu werden. Es wäre ein unhaltbarer Zustand, im Zentrum Europas in unmittelbarer Nachbarschaft von Elsaß-Lothringen einen Volksteil lediglich als Objekt der Politik zu betrachten.

Lohnbewegung der Saarbergarbeiter.

St. Ingbert, 4. Januar. (TU.) Die Eingabe der Saarländischen Bergarbeiterorganisationen an die französische Behörde in Paris gegen Einstellung des Lohnabbaues ist von dort abschlägig beschieden worden. Die Ablehnung wird u. a. damit begründet, daß die Konkurrenzfähigkeit der Saarkohle bei Fortdauern der bisherigen Löhne in Frage gestellt sei. (!) Außerdem seien auch die Löhne der Bergarbeiter trotz der am 1. Dezember eingetretenen Lohnverminderung noch hoch genug, da ja die Kaufkraft der Mark inzwischen wieder gestiegen sei. Nachdem die Arbeitervertretungen durch mündliche und schriftliche Vorstellungen in Saarbrücken und Paris alle Mittel versucht haben, werden sich in den nächsten Tagen die Organisationsleitungen mit der Lage beschäftigen.

Verhandlungsbeginn in Cannes.

Cannes, 4. Januar. (WTB.) Briand wird nachmittags eine erste Zusammenkunft mit Lloyd George haben, an der auch Loucheur und Sir Robert Horne teilnehmen sollen.

•

Dr. Rathenau ist, wie der Sozialdem. Parlamentsdienst meldet, entgegen seinen Absichten bisher noch nicht nach Cannes abgereist. Es ist jedoch anzunehmen, daß er sich noch im Laufe des Donnerstag nach dem Konferenzort des Obersten Rates oder in dessen Nähe begibt.

Französische Befürchtungen.

Paris, 4. Januar. (WTB.) „Temps" bringt in seinem Leitartikel auf die Erkenntnis der gemeinsamen Interessen der Alliierten bei den Verhandlungen in Cannes. Die französischen Interessen mit denen Belgiens in Gegensatz zu bringen, wäre Wahnsinn. Kein italienischer Staatsmann trage sich mit dem Plan in einer Entente mit England, Italien an die Stelle Frankreichs zu setzen. Italien und Frankreich hätten so großes Interesse im Mittelmeer, daß allein ihre Einigkeit die Unabhängigkeit ihrer Entschließungen sichern könne. Die Bedingungen für den dauernden Frieden Europas und die Wiedergewinnung des Handelsmarktes bestehen nach dem „Temps" darin, daß Frankreich und England einer dem andern verpflichtet seien, sich mit aller Kraft zu unterstützen, wenn sich ein deutscher Angriff vorbereite. Deutschland müsse später unter gewissen Bedingungen dieser gegenseitigen Verpflichtung beitreten. Die französisch-englische Allianz sei tatsächlich das einzige Mittel, Deutschland ohne Erschütterung und ohne Gefahr für irgend jemand in die Familie der Nationen zurückzuführen.

„Journal des Debats" schreibt, die Konferenz von Cannes habe nicht die Aufgabe, ein englisch-französisches Bündnis auszuarbeiten. Der Abschluß eines Bündnisses mit England würde keinerlei Ordnung schaffen. Es würde Frankreich nur eine illusorische Bürgschaft bieten, wenn diesem Abschluß nicht die Regelung wichtiger, bedeutender Fragen vorangehe, welche Frankreich und England beschäftigen. Unter diesen Fragen sei die dringendste die Reparationsfrage.

Prüfung der „Kriegsverbrecher"-Prozesse.

Paris, 4. Januar. (EE.) Durch eine auf der letzten Tagung des Obersten Rates gefaßte Resolution wurde die Bildung einer Kommission angeordnet, die dem Obersten Rate Bericht über die Leipziger Prozesse erstatten soll. Diese Kommission wird am kommenden Freitag auf dem Quai d'Orsay zusammentreten. Frankreich ist darin durch den Justizminister Bonnevay und den Generaladvokaten am Kassationsgerichtshof, Matter, der auch bei den Leipziger Verhandlungen zugegen war, vertreten, England durch den Solliciter General, Alfred Pollock und Heyworth, Italien durch Raimoni, Belgien durch Servais und Van Elsick.

Sowjetrußland als Rechtsstaat.

Gelegentlich einer Besprechung des 9. Rätekongresses wiesen wir darauf hin, daß die neue Wirtschaftsordnung in Rußland gewisse innerpolitische Reformen im Gefolge haben müsse. Wir führten u. a. die Wiederherstellung der Eigentumsrechte und die Einschränkung der Funktionen der Außerordentlichen Kommission an. Nach dem Beschluß des Kongresses verbleibt der so gefürchteten Außerordentlichen Kommission lediglich die Untersuchung und Aburteilung der politischen Delikte. Um die Lücke, die dadurch in den russischen Staatsorganen entstanden ist, auszufüllen, soll einer Ankündigung des Kommissars für Justiz zufolge die Staatsanwaltschaft in Rußland wiederhergestellt werden. In ihr Bereich fällt die Aufklärung der kriminellen Fälle. Wenn die Entwicklung in dieser Richtung geht — und es liegt kein Grund vor, daran zu zweifeln —, dann nähert sich Rußland wieder den europäischen Rechtsnormen. Das ist insofern von weittragender Bedeutung, als dadurch der Verkehr zwischen Sowjetrußland und dem Ausland in feste Bahnen gelenkt und die Rechtssicherheit für die Person wiederhergestellt wird. Allerdings handelt es sich auch hier um einen ersten Anfang, und es ist ein weiter Weg, bis der Wiederaufbau des Rechts in Rußland vollzogen ist.

•

Gleichzeitig mit dem Rätekongreß fanden in Moskau mehrere Konferenzen der parteilosen Kongreßmitglieder statt. Einer OE.-Meldung zufolge faßten die Parteilosen den Beschluß, die Einberufung von allrussischen Kongressen der Parteilosen zu fordern. Soweit sich von hier aus übersehen läßt, steht die außerordentliche mißtrauische Sowjetregierung einer derartigen Forderung nicht sehr freundlich gegenüber. Es wäre im Interesse des Wiederaufbaues Rußlands sehr zu bedauern, wenn das Verhältnis zwischen Parteilosen und Sowjetbehörden eine Trübung erfahren sollte. Wie eifersüchtig die Sowjetregierung darüber wacht, daß die Parteilosen nicht zu einem politisch irgendwie ins Gewicht fallenden Machtfaktor werden, geht aus einer derselben Quelle entstammenden Meldung hervor, nach der der Führer der Parteilosen im Moskauer Sowjet, der in letzter Zeit des öfteren mit Oppositionsreden hervortrat, von der Tsche-ka verhaftet und in ein Internierungslager bei Moskau verbracht wurde. Es ist eine schwere Aufgabe, sich an dem Wiederaufbau eines Staatswesens zu beteiligen, wenn die politische Meinungsfreiheit in einem Lande derart unterbunden ist wie in Rußland und auch aus diesem Fall geht hervor, wie sehr die persönliche Tatkraft des einzelnen, von der letzten Endes das Wohl eines Volkes abhängt, durch derartige Bindungen gehemmt wird.

Die Abrüstungskonferenz hat bestimmt, daß die zum Verschwinden bestimmten Kriegsschiffe so umgebaut werden sollen, daß sie im Krieg unmöglich wieder verwendet werden können.

„Hilfswerk" der Landwirtschaft.

Von Georg Schmidt.

Mit diesen vielversprechenden Worten verkündet der Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft der Welt, wie die Landwirtschaft sich ihre Teilnahme an der Kreditaktion denkt.

Welche Organisationen stehen hinter dem Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft? Im Herbst 1916, als durch das Hindenburg-Programm die Großgewinner ihre Zeit gekommen sahen, haben sich auch die konservativen Organisationen der landwirtschaftlichen Unternehmer im „Kriegsausschuß der deutschen Landwirtschaft" zusammengeschlossen. Es waren dies der Bund der Landwirte, jetzt Reichslandbund, die Vereinigung der deutschen Bauernvereine, der deutsche Landwirtschaftsrat, die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte und der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften. Die Raiffeisengenossenschaften und der demokratische Deutsche Bauernbund gehörten damals dem Kriegsausschuß nicht an. Damit die konservativen Herren der Landwirtschaft nicht gestört wurden, wurde der Beschluß gefaßt, daß nur Organisationen aufgenommen werden, die eine bestimmte Mitgliederzahl aufweisen. Der tatsächliche Zweck war, den demokratischen Deutschen Bauernbund auszuschalten. Aus dem Kriegsausschuß wurde dann später der Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft gebildet, unter Hinzuziehung der Raiffeisengenossenschaften und des demokratischen Bauernbundes. Vielleicht wurde in neuerer Zeit als Arbeitnehmervertreter noch der Zentralverband der Landarbeiter hinzugezogen, der den christlichen Gewerkschaften angehört. In seiner wahren Tendenz und Betätigung ist letzterer waschecht deutschnational.

Wir stellen also fest, daß es sich beim „Reichsausschuß" um eine reine Unternehmervertretung handelt. Man prahlt im Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft gern mit den verschiedenen großen Organisationen der Landwirtschaft und der großen Mitgliederzahl, die durch ihn repräsentiert wird. In Wirklichkeit handelt es sich dabei um den Reichslandbund, früher Bund der Landwirte, Richtung deutschnational, und der Vereinigung deutscher Bauernvereine, in denen der Einfluß des agrarischen Flügels des Zentrums überwiegt. Richtig ist, daß die anderen Organisationsgebilde auch große Mitgliederzahlen aufweisen, aber bei der überwiegenden Mehrzahl dieser Mitglieder besteht eine Personalunion. Vielfach sind sie zugleich Mitglieder des Landbundes oder der Bauernvereine. Wenn in Berlin in den Februartagen, während der sogenannten landwirtschaftlichen Woche, die Tagungen dieser verschiedenen Körperschaften stattfinden, dann sind es in der Regel immer dieselben Herren, die sich bei den verschiedenen Sitzungen treffen, und dann für die jeweils andere Firma zeichnen.

In den folgenden Sätzen seien die Aufgaben des „Hilfswerkes" kurz zusammengefaßt:

Intensivste Bodenbearbeitung und planmäßige Bodenverbesserung. — Zweckentsprechende und verstärkte Düngung. — Förderung der Pflanzenzucht. — Richtige Sortenwahl, regelmäßiger Wechsel des Saatgutes. — Planmäßige Unkraut- und Schädlingsbekämpfung. — Vermehrung und Verbesserung des Hackfruchtbaues. — Gesteigerte und verbesserte Futtererzeugung. — Verallgemeinerung der Verwendung zweckmäßiger Maschinen und Geräte. — Hebung und Förderung der Viehzucht, insbesondere zur Vermehrung von Milch und Fett. — Durchgreifende Bekämpfung der Tierkrankheiten.

Es ist damit tatsächlich nichts neues gesagt. Vielmehr handelt es sich um selbstverständliche Ziele, die man unter dem Wort „Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion" zusammenfassen kann, um Aufgaben, die Genosse Otto Braun in seiner Eigenschaft als preußischer Landwirtschaftsminister zur Frage der Volksernährung schon im November 1920 in anderer Form treffend dargelegt hat. Beachtenswert ist aber, daß es in dem Beschluß des Reichsausschusses der deutschen Landwirtschaft heißt: jeder staatliche Zwang müsse bei diesem Hilfswerk ausgeschlossen bleiben, weil der Zwang bisher angeblich stets produktionshemmend gewirkt habe. Ferner heißt es: tatsächliche Sicherung von Person und Eigentum, wirksamer Schutz des landwirtschaftlichen Betriebes gegen störende Eingriffe sei unbedingt erforderlich. An anderer Stelle wird gesagt, das Programm könne nur in nachhaltiger Zusammenarbeit von Arbeitgebern und Arbeitnehmern durchgeführt werden. Natürlich kommt auch zum Schluß noch das wichtigste, daß die Landwirtschaft eine weitgehende steuerliche Berücksichtigung wünscht.

Unter Schutz des landwirtschaftlichen Betriebes gegen störende Eingriffe ist natürlich nicht nur jeder Eingriff der Staatsgewalt zu verstehen, sondern — wir wollen das Kind beim richtigen Namen nennen — der Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft will auch von einer zeitgemäßen Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse nichts wissen. Im Reichsausschuß ist man Gegner der Tarifverträge und will die Arbeitszeit der Land-

arbeiter noch mehr verlängern. Das Ziel ist das sogenannte patriarchalische Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter.

Glaubt man wirklich, daß alle Klassen der Landwirtschaft den Grundsatz beherzigen, der im Artikel 155 der Verfassung niedergelegt ist, in dem es heißt: „Die Bearbeitung und Ausnutzung des Bodens ist eine Pflicht des Grundbesitzes gegenüber der Gemeinschaft?" Landwirtschaftliche Musterbetriebe haben schon längst den Beweis geliefert, daß durch zweckmäßige Anwendung von künstlichem Dünger, tiefgründiges Pflügen, Verwendung von erstklassigem Saatgut, überhaupt intensiver Kultur die Ernteerträgnisse des deutschen Ackers erheblich gesteigert werden können, weit über das Ergebnis hinaus, das aus den amtlichen Erntestatistiken ersichtlich ist.

Ein in landwirtschaftlichen Kreisen als Sachverständiger geachteter Mann schreibt u. a.:

Die Schwierigkeit, das Ziel einer raschen Steigerung der Erträgnisse zu erreichen, liegt darin, daß die Fortschritte in der Düngung und Bodenbearbeitung, die in einzelnen Betrieben erreicht worden sind, bei der bisherigen Arbeitsmethode in der Landwirtschaft nur langsam auf alle Betriebe übertragen werden können. Es müssen Vorschläge gemacht werden, die einen raschen Fortschritt in dieser Richtung ermöglichen, allerdings nicht ohne daß ein gewisser Zwang auf die Betriebsinhaber ausgeübt wird. Das Deutsche Reich ist in der Notlage, einen solchen Zwang anwenden zu müssen, um den Boden in dem Grad der Ernährung des Volkes nutzbar zu machen, daß die Nahrungsmittelnot soviel wie möglich beseitigt wird.

Wenn wir die bisherigen Wege der Verbreitung des künstlichen Düngers weitergehen wollen, dauert es noch Jahrzehnte, bis das erwünschte Ziel erreicht ist. Denn ganz abgesehen von der auch nicht ganz kleinen Zahl von Landwirten, die aus Gleichgültigkeit von ihrer alten Betriebsweise nicht abgehen wollen, weil der Ertrag ihres Gutes für die Bedürfnisse ausreicht, würde es für die Millionen Landwirtschaftsbetriebe, deren Besitzer einer wissenschaftlichen Schulung entbehren, immer mehr oder weniger ein Zufall bleiben, wenn sie durch langjährige Erfahrungen das richtige Verhältnis der Düngerverwendung erraten haben.

Der betreffende landwirtschaftliche Sachverständige sagt weiter, gegen diesen Plan sei von landwirtschaftlicher Seite lebhafter Widerspruch erhoben worden. Das sei der Anfang zum Produktionszwang, gegen den man unter allen Umständen Front machen müsse, und sagt dann abschließend zu dem Kapitel wörtlich:

„Sollten wir den Zwang, den das deutsche Volk mit der Schulpflicht hinsichtlich der Erziehung seiner Kinder zum Segen für die ganze Kulturentwicklung auf sich genommen hat, obwohl Tausende von Familien ihren Kindern freiwillig dieses Minimum von Bildung hätten zuteil werden lassen, nicht auch für die Kultivierung des Ackers ertragen können, dessen Erträge die Voraussetzung für den selbständigen Fortbestand Deutschlands bilden? Auch hier werden Tausende von Einsichtigen freiwillig mehr tun, als der staatliche Zwang verlangen kann. Und doch erfordert es das Interesse der Allgemeinheit, daß sich der Fortschritt nicht auf diese Minderheit beschränkt, sondern daß die aus der jetzigen Erkenntnis gezogenen Mindestforderungen durch staatliche Vorschriften für die Allgemeinheit erzwungen werden."

Diese Grundsätze sind entnommen dem Werk „Arbeitsziele der deutschen Landwirtschaft nach dem Kriege", herausgegeben Anfang des Jahres 1918 und wiederholt dargelegt in Artikeln und Vorträgen auch in der Zeit nach der Revolution. Verfasser ist der geschäftsführende Vorsitzende des Reichsausschusses der deutschen Landwirtschaft und Präsident des Reichswirtschaftsrates Edler von Braun. Dieser Edle ist auch der Vater des Hilfswerkes der deutschen Landwirtschaft und zugleich ein großer Prophet. Bei der Beratung des Umlageverfahrens im Reichstag erklärte er am 14. Juni 1921, der Rückgang der landwirtschaftlichen Erzeugung hätte seinen tiefsten Grund in der Zwangswirtschaft. Heute, nachdem die Zwangswirtschaft doch in der Praxis beseitigt ist, weil das Umlageverfahren eine nennenswerte Belastung der Landwirtschaft nicht mehr darstellt, erklärt v. Braun — worauf der „Vorwärts" schon hinwies — die Aufhebung der drückenden Zwangswirtschaftsfesseln hätte nicht vermocht, die Ertragsfähigkeit der Böden und der Viehbestände zu steigern.

Wenn der Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft die ehrliche Zustimmung aller Volkskreise zu diesem Hilfswerk erzielen will, dann muß er die Grundsätze bei Durchführung seines „Hilfswerkes" annehmen, die v. Braun früher empfohlen hat. Dann wird sich darüber selbstverständlich reden lassen.

Das sogenannte Hilfswerk kann praktisch doch nur durch gesetzliche Bestimmungen durchgeführt werden. Diese gesetzlichen Maßnahmen müssen von dem Gedanken geleitet sein, daß der tüchtige Landwirt, der sich der Pflicht bewußt ist, aus dem Boden herauszuholen, was nach dem Stande der Wissenschaft und Technik möglich ist, geschont und geschützt wird, während die säumigen Landwirte durch Zwangsmaßnahmen, sei es durch Androhung bzw. Verhängung von Strafen, oder durch Uebernahme der Bewirtschaftung des Gutes, im letzten Falle durch Enteignung des Bodens zugunsten des Reiches, über ihre Pflichten am Volke belehrt werden müssen.

Die Vorgänge vom 9. November.

Der Soz. Parlamentsdienst schreibt:

Am Sonntag veröffentlichte der ehemalige Vizekanzler Friedrich Payer im „Berliner Tageblatt" Erinnerungen an den Revolutionstag. Seine Angaben enthalten — offenbar infolge der mehr als drei Jahre, die darüber verstrichen sind — einige tatsächliche Irrtümer, die der Richtigstellung bedürfen. Payer schreibt:

Etwa um 12 Uhr ließen sich Scheidemann, der aus dem Kriegskabinett ausgetreten war, Ebert und ein Dritter, ich meine Wels, melden (beim Reichskanzler Prinz Max von Baden. Red.). Sie erklärten, von der Sozialdemokratischen Partei beauftragt zu sein, die Regierung bis auf weiteres zu übernehmen. Ebert sollte Reichskanzler werden; sie wollten für Ruhe und Ordnung sorgen und waren überzeugt, dazu auch imstande zu sein.

Tatsächlich erschienen nicht drei Personen beim Reichskanzler, sondern fünf; unter ihnen befand sich nicht Genosse Wels, sondern Genosse Otto Braun, ferner der — inzwischen verstorbene Genosse Gustav Heller und ein weiterer Genosse. Es wurde auch nicht gefordert, daß Ebert Reichskanzler werden solle, sondern unsere Genossen wollten sich lediglich im Auftrage der Partei über den Stand der Dinge, den Rücktritt des Kaisers usw. informieren. Prinz Max erklärte hierauf, daß er ihnen nach Ablauf einer Stunde Auskunft erteilen werde. Nach deren Ablauf machte er selbst den Vorschlag, daß Ebert das Reichskanzleramt übernehmen solle.

Die Steuerfrage.

Die „Vossische Zeitung" berichtet, daß am Mittwoch eine Besprechung des Reichskanzlers mit den Führern der Reichstagsfraktionen des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten stattgefunden hat. Es habe sich um eine Erörterung der Steuerreform gehandelt, deren Erledigung unmittelbar nach dem Zusammentritt des Reichstags am 19. Januar in Angriff genommen werden soll. Die Bemühungen seien darauf gerichtet, ein Kompromiß unter den Führern der Parteien „betreffs" des Steuerproblems zu erreichen.

Hierzu ist zu bemerken, daß Beratungen zwischen den Parteiführern über die Steuerfragen in der letzten Zeit nicht abgehalten wurden. Die Vertreter der verschiedenen Fraktionen haben vielmehr einzeln im Reichsfinanzministerium und in der Reichskanzlei vorgesprochen, um mit dem Reichsfinanzminister Dr. Hermes und dem Reichskanzler den Stand der Dinge zu erörtern. Daß diese beiden Herren das Bestreben haben, zwischen den Parteien, auf die sich die Regierung stützt, eine Verständigung über die Steuerreform zu erreichen, ist ganz selbstverständlich. Aber Verhandlungen, in denen sich auch nur ein Weg gezeigt hätte, das angestrebte Ziel zu erreichen, haben nicht stattgefunden. Man kann eher sagen, daß in diesem Augenblick die Schwierigkeiten größer scheinen denn je.

Die K-Akten.

Aus Elberfeld kommt eine sehr überraschende Nachricht. Dort ist nächtlicherweile bei einer Abteilung der Staatsanwaltschaft eingebrochen und sämtliche Akten laufender Strafsachen gestohlen worden, die sich gegen Angeklagte mit dem Anfangsbuchstaben K richteten. Die Akten sind durch den Kohlenkeller ins Freie geschleppt und dann in die Wupper geworfen worden. Ebenso wurde mit sämtlichen zugehörigen Registern und Kalendern aufgeräumt. Man nimmt an, daß ein bestimmtes Schriftstück gesucht wurde, daß aber die Diebe, da sie es so schnell nicht finden konnten, sich entschlossen, alle Akten mitzunehmen. Der Polizei ist es gelungen, einen geringen Teil der Akten wieder aufzufinden.

Durch diesen Vorgang werden manche Leute, die das Glück haben, den Anfangsbuchstaben K zu führen, begreiflicherweise in freudige Stimmung versetzt werden. Wenn wir uns nicht irren, war eine Zeitlang in Elberfeld auch ein Strafverfahren wegen Steuerhinterziehung gegen den deutschnationalen Abgeordneten van den Kerkhoff anhängig, der ja schon einmal den Glücksfall verzeichnen konnte, daß aus seinen Steuerakten beim Finanzamt besonders wichtige Stücke spurlos verschwunden waren. Hoffentlich sind diesmal wenigstens seine Akten gerettet worden.

Die Frauen der Deutschnationalen.

In der deutschnationalen Presse wird jetzt ein ergötzlicher Streit ausgefochten. Im Gegensatz zu den deutschnationalen männlichen Abgeordneten haben die dieser Fraktion angehörigen Frauen mehrfach für Anträge gestimmt, die die Zulassung der Frauen zum juristischen Vorbereitungsdienst und den juristischen Prüfungen forderten, ebenso für Anträge, die den Frauen die Möglichkeit eröffnen sollten, Richter, Staatsanwälte und Rechtsanwälte zu werden. Die weiblichen Deutschnationalen haben diese Anträge zum Teil mitunterschrieben, während die Männer sie ablehnten. Das gleiche war der Fall bei einem Antrag auf Zulassung der Frauen zum Schöffen- und Geschworenenamt.

Gegen die weiblichen Fraktionsgenossen wurde daraufhin mehrfach der Vorwurf erhoben, daß sie sich in „Widerspruch mit den Grundsätzen der Partei" gestellt hätten. Gegenüber solchen Angriffen hatte die Parteileitung eine feierliche Erklärung erlassen, in der behauptet wird, daß weder die weiblichen Abgeordneten noch der Reichsfrauenausschuß sich in Widerspruch zu den Parteigrundsätzen befanden und daß „keinerlei Anlaß vorliege, die Lauterkeit ihrer nationalen Gesinnung und die Motive ihrer politischen Arbeit zu verdächtigen".

Mit diesem Rüffel sind natürlich die Verbreiter jener Angriffe nicht zufrieden. Und da sie anderweitig keine Möglichkeit haben, sich auszusprechen, so ergreift in Wulles „Abendblatt" Fräulein Emma Witte das Wort, um den Deutschnationalen einige peinliche Fragen zu stellen. Sie sagt:

„Bei vier parlamentarischen Beschlußfassungen an drei verschiedenen Sitzungstagen haben somit die deutschnationalen Fraktionen des preußischen Landtages und des Reichstages das Frauenprogramm der Partei in allen Punkten abgelehnt. Diese Feststellung trifft gleichermaßen die Leitung der Partei, die von der Wählerschaft als haftpflichtig für diese Beschlüsse erachtet wird."

Weiter stellt Fräulein Witte die kniffliche Frage: „Wann befand sich die Leitung der Deutschnationalen Volkspartei in Uebereinstimmung mit dem obersten Grundsatze der Partei? Trieb sie bei der vorjährigen Ablehnung oder bei der diesjährigen Billigung ihres juristischen Frauenprogramms nationale Politik?"

Herr Hergt wird auf diese Frage wahrscheinlich mit dem Verzweiflungsschrei antworten, daß eine Frau mehr fragen kann als zehn Parteileiter zu beantworten vermögen. — Immerhin hat diese interessante Auseinandersetzung auch für Außenstehende das Gute, zu zeigen, wie vollkommen unlogisch jene Frauen handeln, die der Deutschnationalen Partei und damit den schlimmsten Gegnern jeglicher Frauenrechte ihre Stimme gaben.

Konzerte.

Der Dirigent Bruno Lewy vermehrte den Kreis derjenigen, die mit heißem Bemühen um Podium-Lorbeer ringen, ohne etwas Nennenswertes an Persönlichem, Eigenem zu übermitteln. Seine großen, scharfen Bewegungen sind ganz gegen Mozart gerichtet, der ein weiches Handgelenk verlangt. Mahlers „Lied von der Erde" umreißt er intelligent und auch technisch sicher; diesem schönsten Hochflug Mahlerscher Poesie war der strahlende Alt der Leisner in guten Augenblicken, der helle Tenor Henkes gar nicht gewachsen. Ein „Anbruch"-Konzert erleidet durch zwei Absagen eine innere Verschiebung seines Gleichgewichts. Was soll im Reich der Madonna d'Alberts äußerliches, hingeklecktes Cello-Konzert? Vor leerem Saal musiziert Josef Rosenstock. Dieser hochbegabte Reger-Schüler dirigiert mit Schwung und Leidenschaft; seine Ouvertüre zu einem heiteren Spiel op. 5 zeigt hervorragende Beherrschung der Mittel. Sein Orchester klingt gut, die Farbenmischung interessiert, das rhythmische Ausbalancieren der Themen und Stimmungen gibt dem Werk Schlagkraft. Der Grundton ist entlehnt, halb straußisch, halb mahlerisch, und ein bißchen sicher auch wienerisch in Richtung Schreckers. Bei einem so jungen Musiker bedeutet das nichts Böses. Die kapellmeisterliche Elektrik hat Niveau, auch ohne Eigenprägung. Heiter ist das Spiel allerdings nicht, und die tragisch-gedämpfte Seite einer Lustspielvorlage ist schärfer unterstrichen als die launisch-humorvolle. Die Ouvertüre hatte Erfolg.

Der richtige Futurismus in der Musik wird heute meist noch mit Lachen quittiert. Das ist dem Propheten Schönberg gegenüber kaum am Platze; allerdings muß nicht verlangt werden, daß op. 10, die Klavierstücke, gefallen. Es sind schon sehr skurrile, improvisatorische Abwege, die da hartnäckig beschritten werden. Gefielen sie heute — der Nimbus wäre verflogen. Die Lieder aber, die Frau Milly Hagemann mit erfreulicher Musikalität, mit Andacht und zwingender Wirkung sang, sind überall da, wo sie die Brahmssche Richtung verlieren, überzeugende Eingebungen, stille, reife Nachdichtungen in Harmonien seltener, neuer Luftschwebung. Das ist vor-vorletzter Schönberg, dem wir mit dem Herzen Gefolgschaft leisten, der Sänger der Gurre-Lieder. Frau Hoffmann-Behrendt gestaltet den klavieristischen Part ebenso musikalisch fein wie die Sängerin und zeigt beim Vortrag der Scriabnie-Sonate, op. 23, alle Ton- und Anschlagsreize einer höchst kultivierten, kraftvoll erlebenden und temperamentvoll darstellenden Künstlerin.

K. S.

Neue Briefe Richard Wagners aus dem „tollen Jahr"

Richard Wagners Stellung zu der Revolution des „tollen Jahres" von 1848 und seine Verwicklung in den Dresdener Maiaufstand von 1849 wird durch eine Reihe von Briefen neu beleuchtet, die der Komponist in dieser Zeit an den späteren Geschichtsschreiber der deutschen Schauspielkunst Eduard Devrient richtete (sie werden von Karl Obser in der „Deutschen Revue" mitgeteilt). Die Briefe, die sich heute im großherzoglichen Familienarchiv zu Karlsruhe befinden, zeigen, wie rasch Wagner seine Begeisterung für die Revolution verlor und in die Kunst zurückflüchtete. Wagner hatte durch ein revolutionäres Manifest Aufsehen erregt, war heftig angegriffen und bei Hofe verklagt worden. Er schreibt daraufhin am 19. Juni 1848 an Devrient: „Werter Freund, ich bereue herzlich die Hitze, durch die ich mich verleiten ließ, für meinen Aufsatz von letzthin mit meiner Person öffentlich einzutreten. Ich scheine furchtbar mißverstanden worden zu sein, und aus vielen Anzeichen erfahre ich, daß man mir beim Könige ernstlich zu Leibe will. Nun übertrage ich Ihnen ein rechtes Freundesamt: mit Ihrer hierin so ungemein geeigneten Persönlichkeit und Ihrem Wort treten Sie beim Hofe, beim Könige für mich ein. Suchen Sie, was mit den Waffen des Geistes und der unbefleckten Tugend irgend möglich ist, um die Betreffenden über meine gute Absicht aufzuklären und sie womöglich von Schritten abzuhalten, die mir jedenfalls — sehr möglich aber auch ihnen nachteilig werden können. Was soll ich Ihnen weiter sagen: ich bitte um Ihre Freundeshilfe!"

In einem großen Brief vom Himmelfahrtstag 1849 aus Weimar setzt Wagner Devrient seine ganze Beteiligung an dem Dresdener Maiaufstand auseinander und faßt seine Darstellung so zusammen: „Mit voller Sympathie war ich anfänglich bei der Erhebung, mit Erbitterung die zwei mittelsten Tage, mit höchst aufgeregter Spannung und Neugierde die beiden letzten Tage. Nirgends bin ich aber tätig gewesen, weder mit den Waffen, noch mit öffentlicher Rede; nie habe ich zu der provisorischen Regierung irgendeine offizielle Stellung eingenommen." Obgleich er glaubt, daß ihm durch Devrients Beistand eine spätere Rückkehr nach Dresden möglich sein werde, will er doch vorläufig ins Ausland, und dazu drängen ihn auch noch andere Rücksichten: „Sie kennen das dornenvolle Wesen der künstlerischen Bahn, die ich eingeschlagen habe: der Wunden würde ich nicht achten, aber der Zerbröckelung meiner ganzen künstlerischen Natur kann ich endlich nicht mehr gleichgültig zusehen. Das Grauen an meiner amtlichen Stellung, der Druck, unter dem ich in ihr schmachte, das Nichtswürdige alles Beginnens in dem Kreise dieses amtlichen Wesens — hat mich schon seit Jahren in den tiefsten Mißmut gebracht, der von Jahr zu Jahr nur wachsen konnte. Das einzige, was mich wahrhaft lebendig erhält, war — allerdings der Zweck meines Lebens — mein künstlerisches Produzieren; auch dies haben mir nun die Zeit und die Umstände verleidet: seit zwei Jahren bin ich mit einer neuen Oper fertig; nirgendsher erhalte ich die Aufmunterung, sie an den Tag treten zu lassen, und seit zwei Jahren zersplittere ich denn meine künstlerischen Kräfte ohne Lust und Freude. So bin ich denn endlich revolutionär geworden — wenn nicht mit der Tat, doch mit der Gesinnung — und kann zu keiner Freude am Schaffen mehr kommen." Er will daher ins Ausland, und schreibt denn auch am 9. Juli 1849 an Devrient aus Zürich, er hoffe, sich hier für immer niederzulassen: „Meine einzige Beschäftigung wird Opernkomponieren sein."

Das deutsche politische Elend und die sonst viel gepriesene Abhängigkeit des deutschen Künstlers von den Höfen kommt in diesen Briefen nur zu deutlich zum Ausdruck.

Die literarische Fehde zwischen dem Schutzverband deutscher Schriftsteller und dem Verband Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten und anderen literarischen Verbänden, die von dem (früheren) geschäftsführenden Direktor des ersteren, Hans Kyser, und dem Syndikus der letzteren, Dr. Wenzel Goldbaum, ausgefochten wurde, fand am Mittwoch ein gerichtliches Nachspiel. Dr. Goldbaum hatte Klage erhoben, weil er durch die Broschüre Kysers sich beleidigt erachtete und darin den versteckten Vorwurf der Unterschlagung erblickte. Die zwölfstündige Verhandlung endete mit der Freisprechung des Angeklagten. Der Gerichtshof billigte ihm den Schutz des § 193 zu und stellte fest, daß er nicht aus unlauteren Motiven gehandelt habe und den Privatkläger nicht persönlich verunglimpfen wollte.

Die formale Austragung der Affäre hat für die Oeffentlichkeit kein besonderes Interesse. Wichtiger wäre festzustellen, ob Kysers Vorwurf, der von den kartellierten Verbänden aufgestellte Zwangskartellvertrag zwischen Autor und Verleger bedeute einen „Verrat am deutschen Schrifttum", zutraf oder nicht. Kyser hatte geschrieben: „An die Stelle gemeinnütziger Tätigkeit für die Berufskollegenschaft tritt (in diesem Vertrag) die größte kapitalistische Spekulation einzelner, die vor allem zu einer Gefährdung junger Talente führen muß und den Gedanken der Solidarität der geistigen Arbeit erschlägt." Auch über die von Kyser gegen den Verkauf der deutschen Filmrechte an Amerika erhobenen Vorwürfe, die nach ihm eine ungeheure Schädigung der deutschen Filmautoren bedeutet und den amerikanischen Filmhaien Rachmann und Blumenthal alle Vorteile sichert, wurde kein Beweis erhoben.

Der ganze Prozeß war also „pro nihilo" (für nichts).

Dinkelsbühl. Wenn je in eine Idylle der revolutionäre Geist der Gegenwart überraschend hineingeplatzt ist, so war dies zu Dinkelsbühl in der Neujahrsnacht der Fall. Unter den Städtchen, die noch als wohlerhaltenes Wahrzeichen der Vergangenheit in unser modernes Hasten und Treiben hineinragen, ist keine ehrwürdiger und stimmungsvoller als das alte Städtchen im einsamsten Teil von Franken, das noch heut so dasteht wie vor 400 Jahren. Dinkelsbühl ist reich an künstlerischen Schönheiten und geschichtlichen Denkwürdigkeiten; aber noch wichtiger als alle Einzelheiten ist der Gesamteindruck, der eine vergangene Kultur in ihrer ganzen Fülle und Einheitlichkeit offenbart. Der Philosoph entdeckt in der Betrachtung dieses Städtchens sogar den Grund der Naturgesetze und den Weg der Kultur.

In einem schönen Buche, das im Verlag Dürr u. Weber vor kurzem erschien, hat R. H. Francé auf diese einzigartige Bedeutung der Stadt hingewiesen. „Die fernsten Erinnerungen deutscher Geschichte," schreibt er, „sind hier noch Leben und Wirklichkeiten, da als ernster, romanischer Turm, von dessen dunklen Steinen noch die ungelenken Inschriften der Kreuzfahrer herabsehen, die sich hier dem Kampf verlobten, dort als Buckelquadern einer von Alter geschwärzten Stadtmauer, die hier schon stand, als sie Friedrich Barbarossa verschenken wollte, seiner holden Schwiegertochter zu Liebe. . . Und wie längst verschollene Sagen geht es auch noch lebendig durch dieses altfränkische Idyll. Gestern saß noch dort drüben vor ihrem Haus eine alte Frau und drehte wahrhaftig ihr Spinnrad. Und in meine Nächte sehen zwei goldene Lichter hoch vom Stadtturm, wie

Das Stelldichein der Milliarden.

Ein Besuch im großen Geldtempel der Burgstraße.

Es ist leichter, in Schlösser, in Kirchen, Tempel oder gar Moscheen hineinzukommen als in die **Börse**, wenn man nicht zu den wenigen gehört, zu den Bankiers, Börsenvertretern und Makiern, die ein Recht auf Eintritt in diesen Tempel des Gottes Mammon haben. So imposant der Börsenbau in der Berliner Burgstraße sich auch ausnimmt, der Laie hat gar keine Ahnung und auch keine Vorstellung davon, daß durch die Räume dieses Monumentalbaues Jahr für Jahr ein Strom von unzähligen Milliardenwerten rauscht. In der Friedenszeit konnte man gegen Erlegung eines Eintrittsgeldes von den den Börsensaal umziehenden Tribünen herab dem Treiben unten im Saal zusehen. Heute sind die Tribünen gesperrt, und man muß schon, wenn man etwas sehen und hören will, sich nach anderen Möglichkeiten, hineinzukommen, umschauen.

Im großen Saal.

Betritt man den Börsensaal, der in seiner absoluten Länge von 103 Metern **der größte heizbare Saal auf dem europäischen Festland** ist, so bemächtigt sich des Neulings, der noch nicht blasiert ist, eine absolute Verwirrung. Er findet sich in einem prachtvollen, festlich gestalteten Raum. Der Blick in die Weite wird zweimal durch doppelte Säulenarkaden gebrochen. Die Riesenlänge des Saales wird durch diese Arkaden in **drei Säle geteilt**. In zweien findet die **Fonds- oder Effektenbörse**, die Börse der Wertpapiere, statt, in dem dritten die **Produkten-**, d. i. **die Warenbörse**. Rings um die ganze Länge und Breite des Saales laufen 96 riesige pollierte Granitsäulen, die die Galerien tragen. Auf diesen ruhen wiederum 96 Granitsäulen, die die Decke stützen. In den Nischen, die die Säulen bilden, sind Tische und Stühle, die an die Großbanken und Großbankiers vermietet sind, und zwar zu riesigen Preisen. Die Höhe vom Fußboden bis zur Decke beträgt 20 Meter, so daß der eine Saal die Höhe einer ganzen Berliner vierstöckigen Mietskaserne hat. In diesem monumentalen Raum aber spielt sich das merkwürdigste und absonderlichste, den Fremdling wohl gar abstoßende Leben und Treiben der Börsianer ab.

Das Parlament der Schreienden.

Der erste Eindruck, den der Eintretende erhält, ist: Lärm, gleichmäßig wogender brausender Lärm. Nicht etwa das Singen und Summen einer sprechenden Menschenmenge, sondern der um das vielfache verstärkte Lärm, **der von einer zweitausendköpfigen fortwährend rufenden, laut sprechenden und schreienden Menge herrührt.** Und wenn gewisse Zeitungen sich zuzeiten sittlich entrüsten über das „unwürdige Schauspiel", das ein lärmendes Parlament bietet, so sieht man hier ein Parlament — das Wort bedeutet nichts anderes als: Körperschaft der Sprechenden —, das ohne Atempause drei Stunden und länger lärmt, und das alles, weil es so üblich und notwendig ist. Hat man sich ein wenig an diese fürchterliche Erscheinung des unausgesetzten Lärmens gewöhnt, so sieht man sich die einzelnen an und macht dabei sehr bald die merkwürdige, aber sicher nicht unwichtige Beobachtung, daß sich an diesem sonderbaren und besonders von den konservativen Zeitungen so sehr verpönten und lächerlich gemachten Treiben außerordentlich viele Männer mit ganz ausgesprochen arischem Typus beteiligen. Hier an der Börse, die von der Rechten bösartig wieder und immer wieder als ausschließliche Domäne des Judentums hingestellt wird, erkennt man, **daß das Kapital gar keine Rassen- und Konfessionsunterschiede kennt.** So wird auch dieser Lakenhüter der Reaktion als plumper und dummer Schwindel entlarvt.

Warum der Lärm?

So wird man fragen. Er entsteht aus der Notwendigkeit der Käufer und Verkäufer von Waren und Wertpapieren, Angebot oder Nachfrage erkennbar zu machen. Ganz besonders scharf tritt dieser Vorgang auf dem Markt der **unnotierten Werte** zutage, d. h. der Wertpapiere (Aktien usw.), die offiziell an der Berliner Börse nicht gehandelt und im Kurszettel auch nicht notiert werden. Da für diese Papiere auch kein Makler vorhanden ist, **so bleibt den Käufern und Verkäufern gar nichts anderes übrig, als sie auszurufen.** Wer sich mit seiner Ware bemerkbar machen will, der muß schreien können wie ein Jahrmarktsausrufer. Angenommen nun, eine ungünstige außenpolitische Nachricht wirkt lähmend auf die Kauflust, aber anfeuernd auf die Verkaufslust, so ergibt sich folgendes Bild: In allen Teilen des Reiches sind die Besitzer der Wertpapiere ängstlich geworden, sie wollen sie verkaufen, um bares Geld in die Hände zu bekommen und besonders um einen Verdienst zu machen, weil sie die Papiere weit billiger eingekauft haben. An den Berliner Banken strömen die Verkaufsaufträge aus dem Reich zusammen. Die Banken wieder beauftragen ihre Börsenvertreter, die Papiere anzubieten. Das tun sie nun. Sie sehen aber, daß von allen Seiten Verkaufsangebote zusammenströmen. Nun bekommen sie es mit der Angst. Sie müssen verkaufen, denn die Besitzer verlangen es. Es sind aber nur sehr wenige Käufer da, und nun **schreien sie ihr Angebot in alle Winde und lassen wieder und immer wieder eine Kleinigkeit nach.** Das Sinken der Kurse, d. h. der Preise, erzeugt Panikstimmung. Jeder will verkaufen, um sich und seine Auftraggeber vor Verlusten zu schützen. Jeder preist seine Ware an, immer lauter, immer eindringlicher. Das Schreien wird zum Brüllen, das Brüllen zum Toben. Ein Orkan, von Menschenstimmen erzeugt, durchbebt die Räume. Eine Wahnsinnsorgie scheint ausgebrochen. Die Kehlen werden heiser und kreischend. Schweiß rinnt in Strömen von den Gesichtern. Sprich in diesem Augenblick deinen besten Freund an und er wird dich nicht kennen. Er ist nicht mehr er selbst, er ist der willenlose Sklave des Gottes Mammon. Er hat nur einen Gedanken: Der Kurs sinkt! Ich verliere mein Geld. Also los von dem Papier, los, nichts als los.

Ruhe erst am Spätnachmittag.

Von vormittags um 11 bis nachmittags um 2, oft aber bis 3 oder 4 Uhr und noch länger zieht sich die Börse hin. Während dann die vielfach noch sehr jugendlichen Börsenvertreter — man sagt, auch sie spekulieren alle — zu den Banken eilen, um über die Erledigung der Käufe und Verkäufe zu berichten, genehmigen die Könige und Fürsten der Börse im Börsenrestaurant einen kräftigen Imbiß und fahren in ihren eleganten luxuriösen Automobilen, die draußen in langer Reihe harren, wohl noch einmal ins Geschäft, dann aber eilig nach Hause. Dort muß ein erlesenes Diner mit anschließender Ruhe den Nerven wieder die Spannkraft verleihen, die nötig ist, um, vielleicht noch am selben Abend im Kreise der Geschäftsfreunde das weitere Spiel mit den Milliarden und um die Milliarden vorzubereiten.

Arbeitgeber!

Für Rentenbeitragserstattungen und Heilverfahren werden nur 52 651 000 M. verwandt, dagegen allein nur für Verwaltungskosten 56 122 000 M. verausgabt. Wer hier gesunde Zustände herbeiführen will, der wähle bei der Arbeitgeberwahl zur Reichsversicherungsanstalt für Angestellte die Liste der „Freien Arbeitgeber".

Das Defizit der Berliner Straßenbahn.

Trotz der geplanten neuen Erhöhung des Fahrpreises der Straßenbahn auf 2 M. wird bis zum Schluß des laufenden Etatsjahres, bis 31. März 1922, immer noch auf ein Defizit von 77½ Millionen Mark gerechnet — falls nicht „etwas dazwischen kommt", d. h., falls nicht bis dahin neue Ausgabesteigerungen nötig werden oder unerwartete Einnahmeverminderungen sich ergeben. Daß diese Notlage des Straßenbahnunternehmens der Stadt nicht etwa nur auf die Lohnerhöhungen zurückzuführen ist, wurde in den bisher von uns gebrachten Mitteilungen über die neue Fahrpreiserhöhung bereits gesagt. Es dürfte von Interesse sein, Genaueres darüber zu hören, wie die Mehrausgaben sich zusammensetzen, deren Summe so hoch ist, daß die aus den neuesten Fahrpreiserhöhungen zu erwartenden Mehreinnahmen bei weitem nicht zu ihrer Deckung ausreichen.

Erwartet werden an Mehreinnahmen vom 1. Dezember 1921 ab aus der an diesem Tage eingetretenen Erhöhung des Fahrpreises auf 1,50 M. 48 Millionen Mark, aus der schon für 15. Januar 1922 geplanten Erhöhung des Fahrpreises auf 2 M. weitere 17 Millionen Mark. Dazu kommt aus der durch den Hochbahnstreik herbeigeführten Mehrbenutzung der Straßenbahn eine Mehreinnahme von 2,5 Millionen Mark. Das sind zusammen 67,5 Millionen Mark Mehreinnahme in den vier Monaten bis Ende März 1922. Für dieselben vier Monate belaufen sich die Mehrausgaben an Löhnen, Gehältern und Pensionen auf zusammen 69,55 Millionen Mark, woran die Nachzahlungen auf Oktober und November, die einmaligen Zahlungen, die Kinderzulagen und die Lohn- und Gehaltserhöhungen vom 1. Dezember ab mit zusammen 64,50 Millionen, die Zulagen und einmaligen Zahlungen für Pensionäre mit 4,85 Millionen beteiligt sind. Die Mehrausgaben für Materialien, deren Preise in der letzten Zeit ganz enorm gestiegen sind, werden für die vier Monate auf 38 Millionen Mark veranschlagt, und an Mehrausgaben für Stromlieferung werden 17,5 Millionen angenommen. Auf die 67,5 Millionen Mark Mehreinnahmen müssen 3,82 Millionen Mark Reichsverkehrssteuern gezahlt werden, die also zu den Mehrausgaben hinzukommen. Schließlich sind für Wiederaufnahme der der fremden Leistungen noch 16,33 Millionen Mark Mehrausgaben angesetzt.

Die Summe der Mehrausgaben beläuft sich für die vier Monate auf 145 Millionen Mark, denen die mehrfach erwähnten 67,50 Millionen Mark Mehreinnahmen gegenüberstehen. Ungedeckt bleiben also noch 77,50 Millionen Mark.

Der Hauptmann von Köpenick gestorben.

Wilhelm Voigt, der „Hauptmann von Köpenick" und frühere Schuhmacher, ist in Luxemburg im Alter von 71 Jahren gestorben. Er lebte seit Jahren in der Hauptstadt des Großherzogtums Luxemburg und war mit einer Luxemburgerin verheiratet.

*

Wohl selten hat die Welt so viel gelacht, wie am 16. Oktober des Jahres 1906, als „der Hauptmann von Köpenick", ein simpler, eben aus dem Gefängnis entlassener Schuhmacher, in einer Hauptmannsuniform unter Vorweisung einer falschen Kabinettsorder eine 20 Mann starke Abteilung Soldaten auf der Straße anhielt und mit ihr schnurstraks vor das Köpenicker Rathaus marschierte. Die Aufregung steigerte sich noch, als man erfuhr, daß der Bürgermeister Dr. Langerhans und der Hauptkassenrendant Dr. Wildberg als Arrestanten abgeführt und in Droschken nach Berlin geschafft wurden. Die Kasse, in der sich 4000 M. befanden, wurde beschlagnahmt. Die Behörden standen vor einem Rätsel, das jedoch bald genug gelöst wurde und jenes Gelächter erzeugte, das den Junkerstaat in der Welt unmöglich gemacht haben müßte. Kadavergehorsam, blinde Unterwerfung, gedankenlose Ausführung der von Vorgesetzten gegebenen Befehle war das Ideal des preußischen Militärstaates. Der Soldat hatte zu gehorchen in jedem Falle, auch wenn Ehre, Selbstachtung und bessere Einsicht es ihm verboten. Irgendwelche Bedenken gaben ihm kein Recht zum Ungehorsam. Die Schuld an diesem Vorkommnis, das den preußischen Staat der wohlverdienten Lächerlichkeit preisgab, traf den Militarismus, das militärische Erziehungssystem und die Militärgesetzgebung. Vor dem Glanz der Uniform vergaß auch der studierte, fachmännisch gebildete Köpenicker Bürgermeister, daß es keinerlei rechtliche Grundlage gab, die selbst der „von Gott bestimmten Majestät" irgendwie ein derartiges Vorgehen gestattet hätte.

Die Reaktionäre aller Schattierungen die uns den alten Staat immer wieder als das Muster des Erstrebenswerten hinstellen, werden sicherlich nicht gern an diese Affäre erinnert werden. Jedoch — von Zeit zu Zeit — hört man das Alte gern und hütet sich, es zu vergessen.

Wahl des Städtebaudirektors.

Der Berliner Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung den Stadtbaurat a. D. Elkart zum Generaldirektor für Städtebau und Siedlungswesen gewählt. Baurat E. war bis zum Inkrafttreten der neuen Gemeinde Berlin Stadtbaurat in Spandau und hat dort in seiner Amtstätigkeit eine große Reihe von Siedlungsanlagen durchgeführt. Nach der Eingemeindung trat er in den Dienst der Märkischen Heimstättengesellschaft, für die er in der Provinz Brandenburg mehrere ländliche und Kleinhaussiedlungen errichtet hat.

Die Grippe im Reich.

In Berlin ist die Grippe jetzt im Abnehmen begriffen. In verschiedenen Gegenden Mittel- und Westdeutschlands scheint sie zurzeit erst ihren Höhepunkt erreicht zu haben.

Aus Essen wird gemeldet, daß die Grippeepidemie besonders im rheinisch-westfälischen Industriegebiet immer größeren Umfang annimmt. In Düsseldorf sind die Krankenhäuser überfüllt. Da die Krankheit in vielen Fällen zu schweren Komplikationen führt, die sich besonders in Lungenentzündung äußern, sind bereits zahl-

4)

Eine seltsame Nacht.

Roman in vier Stunden von Laurids Bruun.

3.

Es klopfte.

Das Mädchen kam aus dem Eßzimmer.

„Was ist denn, Stine?" fragte Frau Hjarmer und richtete den Kopf von den Syringen auf.

„Es ist jemand in der Küche, der Frau Hjarmer gern sprechen möchte."

„Zu dieser Zeit — wer ist es?"

„Ach, der, den die Leute hier herum den „Nomaden" nennen."

Fräulein Sindal wandte sich interessiert zu ihr um.

„Der unseren Garten im Frühjahr umgegraben hat?"

„Ja."

Stine band ihre Schürze fester, die im Begriff war, über ihren vorstehenden Leib herunterzurutschen.

„Er heißt übrigens Kasper Soldat."

Frau Hjarmer ging auf sie zu.

„Ist er betrunken, Stine?"

Das Mädchen dachte einen Augenblick nach.

„Nee, nich sonderlich."

„Sie wollen ihn doch nicht in die Wohnstube herein lassen, Frau Hjarmer?" fragte Fräulein Sindal.

Stine richtete sich auf und strich eine Falte aus ihrer Schürze.

„Der tut keiner Katze was zuleide!" sagte sie etwas ärgerlich. „Der arme, blödsinnige Kerl. Und er hat so inständig gebeten."

„Laß ihn nur hereinkommen — aber er soll die Holzschuhe draußen ausziehen."

„Ja!"

Indem Stine die Tür schloß, sah Fräulein Sindal Frau Hjarmer mit ihren großen, treuherzigen Augen an.

„Und wir sind ganz allein!" sagte sie, während sie von Bewunderung ergriffen wurde. „Wissen Sie, Frau Hjarmer — ich finde es großartig, daß Sie sich nie fürchten!"

Frau Hjarmer nahm den Halskragen ab und legte ihn zusammen.

„Kasper und ich sind gute Freunde! Er hat mir im Frühjahr von seiner unglücklichen Liebe erzählt."

Fräulein Sindal half ihr den Stehkragen aufrichten und hakte ihn im Nacken zu.

„Dann ist das wohl der Grund, daß er trinkt?"

„Nein, die acht Jahre in Westindien haben ihn zugrunde gerichtet. Er hat solche gute, braune Augen, wenn er nüchtern ist."

„Aber weshalb nennt man ihn den Nomaden?" fragte Fräulein Sindal, indem sie die Brosche befestigte.

„Weil er gleich nach seiner Rückkehr aus Westindien mit Hagenbecks Hamburger Nomaden, die hier in der Gegend waren, fortlief."

Frau Hjarmer warf einen Blick in den Kaminspiegel, ob das Kleid wieder in Ordnung sei. Dann ordnete sie etwas an der Frisur.

„Er gehört zu denen, die niemals seßhaft werden."

Im selben Augenblick ging die Tür auf, und Stine kam mit Kasper Soldat herein, der salutierend stehen blieb, den Stock militärisch an den Körper gedrückt, als schultere er ein Gewehr.

Er war eine seltsame Erscheinung. Unter dem graugesprenkelten, zerzausten Haar, das von Staub und Schweiß an den Schläfen klebte, deren rotfleckige Haut von einem Netz von Falten durchquert war, leuchteten zwei braune Augen, deren Blick unter den buschigen Brauen wie zwei unruhige Flammen flackerte. Die großen, spitzen Ohren waren halb von Haar bedeckt, und die kurze, dicke Nase, die auch rot und faltig war, endigte in starken, weitgeöffneten Nasenflügeln, die sich im Takt mit den Atemzügen bewegten, so daß der struppige, graue Schnurrbart, der ganz bis in die Nasenlöcher hineinwuchs, unablässig über den feuchten, blauroten Lippen zitterte. Zu jeder Seite der Nase zog sich eine tiefe Furche an den schlaffen Mundwinkeln vorbei zu dem fleischigen, von unzähligen Falten verzogenen Kinn hinunter, an dem die steifen Bartstoppeln hingen, als wären sie zwischen den Falten angeklebt.

Er hatte einen alten, schmutzigen Mantel an, der einem Uniformkragen glich, von dem die Knöpfe und militärischen Abzeichen abgetrennt waren. Auch die große Mütze, die er in der Hand hielt, glich einer alten Soldatenmütze, die Schnur und Kokarde verloren hatte.

„Tritt nur näher, Kasper!" sagte Frau Hjarmer und nickte ihm freundlich zu.

„Schönen Dank auch!"

Er kam mit großen Schritten näher, bis er unter der Krone mit den Kristallprismen stand.

„Guten Abend!" sagte er und legte die Hand militärisch grüßend ans Haar. Fräulein Sindal wandte den Kopf, um ein Lächeln zu verbergen, Frau Hjarmer aber bewahrte ihren Ernst.

„Nun, wie geht's Ihnen denn?" fragte sie.

„E sgeht recht gut!" stieß Kasper unterm Schnurrbart hervor, während alle Fältchen in Bewegung kamen. „Ich danke auch."

„Haben Sie Arbeit?"

Kaspers Augen blieben eine Sekunde an Frau Hjarmer hängen, in banger Ahnung, wozu die Frage führen könne.

„Nein, das gerade nicht!" sagte er vorsichtig.

„Dann sind sie wohl wieder im Armenhaus gewesen?"

„Nee, das fehlte mir gerade!" platzte er heraus.

„Wo wohnen Sie denn?"

„Wohnen?" Kasper blickte sie verständnislos an.

„Sie müssen doch ein Dach überm Kopf haben?"

Das verwitterte Gesicht kam in Bewegung. Die unzähligen Furchen verzogen sich, und der Schnurrbart zitterte, als habe er einen recht saftigen Witz gehört und müsse sich nun zusammennehmen, um das nicht auf kränkende Weise zu äußern. Trotzdem klang es wie von unterdrückter Munterkeit, als er die Antwort hervorbrachte:

„Wir Nomaden brauchen im Sommer kein Dach überm Kopf. Das fehlte gerade."

Es lag etwas in seiner Stimme — etwas Unmittelbares und Aufrichtiges, das Frau Hjarmers Gemüt in Schwingung versetzte. Sie betrachtete das starke Faltenspiel in seinem schlaffen, gutmütigen Gesicht und die natürliche Offenheit in seinen matten, braunen Augen. Dann sagte sie, als spräche sie mehr zu sich selbst, als zu ihm:

„Sie liegen im Gras und starren in die helle Nacht hinein und lassen die Welt ihren schiefen, langweiligen Gang gehen."

Es flammte in den braunen Augen auf; die buschigen Brauen hoben sich ein wenig, und es ging wie ein plötzlicher Lichtschein über die runzlige Stirn; seine Stimme bekam einen eigenen, belegten Klang:

„Das Gras duftet — der Wald flüstert — die Quelle rieselt leise!"

(Fortsetzung folgt.)

reiche Todesfälle vorgekommen. Wegen der Ansteckungsgefahr sind die Ferien der Schulen in Düsseldorf bis zum 8. Januar verlängert worden. In Essen ist man zu dieser Maßnahme noch nicht geschritten, obwohl auch hier die Grippe wütet. Die Aerzte sind kaum in der Lage, die vielen Erkrankungen zu behandeln. Auch hier sind bereits Todesfälle zu verzeichnen. — Auch aus Thüringen werden viele Grippeerkrankungen gemeldet, so besonders aus Erfurt. In anderen thüringischen Städten, u. a. Weimar, Jena, Gera, hält sich die Zahl der Erkrankungen in mäßigen Grenzen. In Eisenach verschied plötzlich infolge Grippe der erste Direktor der dortigen Filiale der Dresdener Bank, Isenberg. — Auch in Hagen nimmt die Grippe äußerst scharfe Formen an, deren Auswirkungen bereits in der Zeit vom 27. Dezember bis zum heutigen Tage 22 Personen (über die Hälfte starb an nachher eingetretener Lungenentzündung) zum Opfer fielen. — In Köln hat die Grippe seit Beginn der Woche wieder eine Steigerung erfahren. Die Zahl der Erkrankungen ist so groß, daß die Kranken in den Anstalten in besonderen Räumen untergebracht werden mußten, da die Abteilungen stellenweise nicht mehr ausreichten. — In Hannover hat die Grippe einen ziemlichen Umfang angenommen, jedoch hat sie, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, keinen gefährlichen Charakter. — In Kattowitz sind die vor etwa drei Wochen wieder eingetretenen Grippeerkrankungen, wie die zuständigen Stellen erklären, erfreulicherweise wieder zurückgegangen, so daß von einer Ausbreitung der Epidemie in Oberschlesien nicht gesprochen werden kann.

Schlagwetterexplosion auf Zeche „Lothringen".

Drei Todesopfer, drei Schwerverletzte.

Auf Zeche „Lothringen", Schacht vier, ereignete sich gestern, wie uns aus Dortmund telegraphiert wird, eine schwere Schlagwetterexplosion. Zwei Beamte und vier Arbeiter waren damit beschäftigt, ein abgesprungenes Seil wieder auf die Seilscheibe zu legen. Zu diesem Zwecke waren während der kurzen Reparaturdauer die Düsen abgestellt worden, ohne damit zu rechnen, daß in dieser Zeit die Schlagwetter ein gefährliches Gemisch bilden könnten. Die Schlagwetter müssen durch Funkenbildung beim Lokmeißeln des Zahnrades oder durch die Benzinsicherheitslampe entstanden sein. Die beiden Beamten und ein Schlepper wurden bei der Explosion getötet, drei weitere Arbeiter schwer verletzt.

Ein „erwerbsloser" Schieber.

Wer auch Unterstützung bezieht.

Die betrügerische Ausnutzung der Erwerbslosenunterstützung scheint immer mehr Schule zu machen, wie aus den jetzt fast täglich vor den Moabiter Strafkammern zur Verhandlung kommenden Betrugsprozessen dieser Art hervorgeht.

Wegen Betruges war der Lagerverwalter August Rehaag angeklagt. Diese Sache hatte schon einmal das Schöffengericht beschäftigt, das den Angeklagten von der Anklage des Betruges und des gewerbsmäßigen Schleichhandels freisprach, da es als nicht erwiesen ansah, daß R., obwohl er seit März 1919 Schleichhandeltrieb, nebenbei für sich und seine Frau Erwerbslosenunterstützung bezogen hatte. Gegen dieses Urteil legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein, so daß sich jetzt die 10. Strafkammer des Landgerichts I unter Vorsitz des Geh. Justizrats Kaßeler nochmals mit dieser Sache zu beschäftigen hatte. Auf Grund der erneuten Beweisaufnahme hielt das Landgericht für festgestellt, daß Rehaag in betrügerischer Weise Erwerbslosenunterstützung bezogen hatte. Ein derartiges Verhalten sei so ehrlos und die Allgemeinheit schädigend, daß gegen eine derartige gemeine Handlungsweise nur mit der ganzen Schärfe des Gesetzes vorgegangen werden könne, so begründete der Vorsitzende das auf 1 Jahr Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe lautende Urteil. Außerdem wurde Rehaag sofort im Gerichtssaal verhaftet.

Die Juristische Sprechstunde findet bis auf weiteres täglich von 6—7 Uhr statt.

Die Abenteuer einer Vierzehnjährigen.

Die Unternehmungslust einer 14jährigen Dortmunderin hätte bald ein gefährliches Ende gefunden. Auf dem Görlitzer Bahnhof in Berlin wurde ein 14jähriges Mädchen Irma B. aus Dortmund von einer Streife der Kriminalpolizei aufgegriffen. Die kaum aus der Schule Entlassene lernte in der Heimat einen 19 Jahre alten Installateur Wilhelm Pitroula kennen. Der Bursche fuhr mit ihr im Lande umher, bis er ihrer überdrüssig wurde, sie bei Küstrin in einen Wald führte und dort zu erschießen versuchte. Es gelang dem Mädchen, zu flüchten. Jetzt fuhr es nach Berlin und hier hielt es sich in den Wartesälen der Bahnhöfe auf, bis es die Streife in der vergangenen Nacht aufgriff. Mit ihm wurde ein 17jähriges Mädchen Mader angehalten, das sich ebenfalls obdachlos hier aufhielt. Bald darauf wurde Pitroula auf dem Schlesischen Bahnhof ergriffen.

Luxuspreise.

Ein Glas Tee = 10 M.

Die Preise in den Luxus-Bars, -Hotels und -Restaurants bildeten den Gegenstand eingehendster Erörterungen vor dem Wuchergericht des Landgerichts III. Angeklagt wegen Preiswuchers war der Hoteldirektor Lindemann vom „Hotel am Tiergarten". Ein Architekt Schwarz aus Charlottenburg hatte eines Tages das dem Hotel angegliederte Café besucht und dort für einen Tee 4,50 M. bezahlt. Als er sechs Tage später in dem gleichen Raum für ein Glas Tee 10 Mark und für eine Scheibe Baumkuchen 12 Mark bezahlen mußte, erstattete er Strafanzeige.

Vor Gericht bestritt Direktor Lindemann das Vorliegen wucherischer Preise. Das Hotel sei nach dem Kriege mit großem Kostenaufwand umgebaut worden und habe zu Anfang, wie es allgemein üblich sei, zur Einführung verhältnismäßig billige Preise festgesetzt. Als es sich dann aber herausstellte, daß das Hotel bei einem Preise von 4,50 M. direkt Geld zusetze, habe die Erhöhung vorgenommen werden müssen. Der Verteidiger erklärte, daß es weniger auf den Tee, als auf die ganze Aufmachung, die Musik, die Teppiche, Spiegel, die künstlerische Beleuchtung, die eleganten Frauen ankomme, also auf Dinge, die mit dem Wort „täglicher Bedarf" in juristischem Sinne bestimmt nicht zu identifizieren seien. Außerdem wisse jeder, daß er den ihm gebotenen Luxus mitbezahlen müsse, so daß die Speisen und Getränke natürlich das Dreifache und mehr von dem betragen, was sonst üblich sei. — Der Sachverständige bekundete in einem Gutachten, daß der Preis für den Baumkuchen angemessen sei, daß aber die ganze vorliegende Frage eigentlich mehr Sache der Beurteilung eines Sachverständigen sei, welcher die Bücher des Hotels einer Nachprüfung bezüglich der Unkosten unterzogen habe. Erst dann lasse sich sagen, ob die Preise wucherischer Art seien. Während der Staatsanwalt selbst die Freisprechung beantragte, hielt das Gericht doch noch die Zuziehung eines weiteren Sachverständigen für geboten, welcher aus den Büchern feststellen soll, welche Zuschläge zu den sonst üblichen Preisen einem sogenannten Luxusbetriebe erlaubt seien.

Berlins Fremdenverkehr hielt sich auch im abgelaufenen Dezember auf seiner Höhe. Von 109 202 Gästen waren 17 595 Ausländer. An erster Stelle erscheint diesmal nach dem amtlichen Ausweis, den die Zentralstelle für den Fremdenverkehr Groß-Berlins uns vermittelt, Holland mit 2639 Besuchern, es folgt Schweden mit 2553, Dänemark mit 1771, Oesterreich mit 1467, England mit 1061, Rußland mit 1004, Norwegen mit 949, Polen mit 858, die Schweiz mit 708.

Beim Streit die Hand abgeschlagen. In der Nacht zum Mittwoch saßen der Schlosser Walter Sch. und der Lehrer Richard R. mit einer Dame in dem Café „Rathaus" in der Bergstraße in Neukölln. An einem der Nebentische hatte sich eine siebenköpfige Gesellschaft niedergelassen, die die anderen Gäste des Lokals hänselte und besonders die drei genannten Personen aufs Korn nahm. Nach einer erregten Auseinandersetzung kam es zu einer Schlägerei, in deren Verlauf einer der Ruhestörer dem Schlosser Sch. mit einem Beil die rechte Hand fast vollkommen abschlug. Der Lehrer R. trug am Kopfe mehrere Verletzungen davon. Einer herbeigerufenen Streife gelang es, zwei der Täter, den Schlächtergesellen Erich J. und den Kutscher Max H., beide aus der Prinz-Handjery-Straße, festzunehmen, während die anderen entkamen. Sch. wurde nach dem Buckower Krankenhause geschafft.

Sämtliche stempelpflichtigen Pacht- und Mietverträge, auch mündliche, die im Kalenderjahre 1921 in Geltung gewesen sind, müssen für diesen Zeitraum gemäß Tarifstelle 48 I des Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1895/26. Juni 1909 spätestens bis zum 31. Januar 1922 versteuert werden. Auch die Untervermietungen von möblierten oder nicht möblierten Zimmern sind zu versteuern. Die Vermieter haben ein Verzeichnis der stempelpflichtigen Verträge bei einer der zuständigen Amtsstellen (Finanzamt, Börse, Hauptzollämter, Stempelverteiler) einzureichen. Durch Nichterfüllung oder verspätete Erfüllung dieser Pflicht wird eine Strafe des Zehnfachen des hinterzogenen Stempels, mindestens von 30 M. verwirkt.

Bezirksbildungsausschuß Groß-Berlin. Sonntag, den 8. Januar, im Neuen Volkstheater, Köpenicker Straße 68: „Der zerbrochene Krug" von Kleist und „Die Gezierten" von Molière. Eintritt einschließlich Kleiderablage und Theaterzettel 5,50 M. zu haben im Bureau der Arbeiterjugend, Lindenstr. 3, 2. Hof, 2 Treppen und am Eingang des Theaters. — Sonntag, den 15. Januar, nachmittags 3¼ Uhr, in der Philharmonie, Bernburger Straße 22a/23: „Viertes Festkonzert". Wir bitten die Marken einzulösen. — Heute abend 5½ Uhr: Sitzung des engeren Bezirksbildungsausschusses. — Die Vorlesungen der Sozialistischen Bildungsschule beginnen im Monat Januar. Lehrpläne zu haben im Bureau des Bezirksbildungsausschusses, Lindenstraße 3, und bei den Obleuten der Kreisbildungsausschüsse.

Die „Unterrichtskurse für Arbeiter" E. V. eröffnen im Januar einige Deutsch- und Rechenkurse für Anfänger. Dauer 12 Abende, wöchentlich einmal von 7½ bis 9½ Uhr abends; Hörgebühr 5 M. Anmeldungen werden in den Schullokalen abends von 7 bis 8½ Uhr an den folgenden Tagen entgegengenommen: Montag, 9. Januar, Neukölln, Kaiser-Friedrich-Straße 208/10; Dienstag, 10. Januar, Gleimstr. 49; Donnerstag, 12. Januar, Niederwallstr. 12; Freitag, 13. Januar, Lichtenberg, Rathausstr. 8.

Zu Seereisen nach Nord- und Südamerika bietet der Norddeutsche Lloyd, der nach Brasilien und Argentinien im November vorigen Jahres wieder einen eigenen Passagierdienst eröffnet hat und im Februar 1922 auch seine vor dem Kriege annähernd sechzig Jahre lang betriebene Linie Bremen—New York wieder eröffnen wird, jetzt von neuem Gelegenheit. Besonders wird darauf hingewiesen, daß die Unterbringung der Passagiere III. Klasse auf den Lloyddampfern jetzt nicht mehr im offenen Zwischendeck, sondern in Kammern zu 2—8 Personen erfolgt, so daß ganze Familien oder auch Freunde und Bekannte auf Wunsch gemeinsam in einer Kammer untergebracht werden können. Auch sind in der III. Klasse jetzt Rauch- und Damenzimmer vorhanden.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Achtung, arbeitslose Genossen! Zu einer eintägigen Aushilfsarbeit am 6. Januar bittet um persönliche Meldung das Bezirkssekretariat, Lindenstr. 3 (Bureau Häußler).

Heute, Donnerstag, den 5. Januar:

82. Abt. Steglitz. 8 Uhr in der Aula des Gymnasiums Hersestr. 15, große öffentliche Versammlung. Thema: „Innere und äußere Politik". Referent Reichstagspräsident Paul Loebe.

6. Kreis. Kreuzberg. 7½ Uhr bei Wolff, Forsterstr. 44, Sitzung der Obleute der Elternbeiräte. Unbedingtes Erscheinen Pflicht.

38. Abt. 7½ Uhr Weihnachtsfeierkommissionssitzung beim Abteilungsleiter zwecks Abrechnung.

Jungsozialisten. Gruppe Süden. 7 Uhr in der Juristischen Sprechstunde, Hindenbrgstraße 5. Vortragsabend: „Die neue Kunst". — **Gruppe Treptow.** 7 Uhr im Jugendheim, Elsenstr. 5, Vortrag des Genossen Karl August Fenke.

Frauenveranstaltungen:

107. Abt. Alt-Glienicke. 7½ Uhr Leseabend bei Klingenberg, Grünauer Str. 28.

Morgen, Freitag, den 6. Januar:

Achtung, Referenten und Bezirksvorstandsmitglieder! 7 Uhr in den Arminhallen, Kommandantenstr. 58—59, Mustervortrag des Genossen Friedrich Stampfer über: „Unser Programm".

2. Abt. 7½ Uhr Sitzung der Bezirksführer, Betriebsvertrauensleute, Elternbeiräte usw. im Lokal Emil Ketzger, Engelufer 29. Ausgabe der neuen Funktionärkarten.

5. Abt. 7½ Uhr bei Haedler, Georgenkirchstr. 38, Funktionärkonferenz.

7. Abt. 7½ Uhr Sitzung der Funktionäre und Betriebsvertrauensleute bei Bärwalde, Schlegelstr. 8.

13. Abt. 318., 319., 320., 324., 325. und 327. Bezirk: 8 Uhr bei Heese, Memeler Straße 63, wichtige Besprechung. Vortrag des Genossen Meyer.

38. Abt. 7½ Uhr bei Rose, Große Frankfurter Str. 17, Sitzung sämtlicher Funktionäre. Ausgabe der neuen Funktionärkarten.

48. Abt. 7 Uhr Funktionärsitzung bei Riesvodzann, Brandenburgstraße.

Schöneberg. 78. Abt. Pünktlich 7 Uhr im Restaurant Kupahnke, Eisenacher Straße 63, Vorstandssitzung. Ihr folgt um 8 Uhr eine erweiterte Vorstandssitzung, an der alle Funktionäre teilnehmen. — **79. Abt.** Pünktlich 8 Uhr im Lokal von Rosenau, Hohenfriedberg-, Ecke Kolonnenstraße, Funktionärsitzung. Vollzähliges Erscheinen aller notwendig.

84. Abt. Lankwitz. 8 Uhr Vorstandssitzung. Erscheinen Pflicht.

102. Abt. Baumschulenweg. 7½ Uhr Funktionärsitzung mit dem Abrechnungsvorstand bei Berndt, Baumschulenstr. 32. Ausgabe der neuen Funktionärkarten.

Lichtenberg. 114. Abt. 7½ Uhr Funktionärsitzung bei Schwarzer, Gabriel-Max-Straße 17. — **117. Abt.** 7 Uhr Vorstandssitzung beim Genossen Krüger, Türkschmidstraße 36, Ecke Viktoria-Platz. Sämtliche Funktionäre müssen erscheinen.

Männergesangverein Friedrichshain. 7½ Uhr Generalversammlung im Andreaskasino, Andreasstr. 3. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Zeitungskommission und Vorwärtsspediteure, Freitag, den 6. Januar, abends 7 Uhr, im Konferenzsaal der Redaktion, Lindenstr. 3, 4. Hof, 4 Treppen, Sitzung.

Jugendveranstaltungen.

Verein Arbeiter-Jugend. Sekretariat: SW. 68, Lindenstr. 3, 2. Hof links, 2 Treppen rechts. Telephon: Mpl. 121 66—10.

Mitgliederversammlungen am Donnerstag, den 5. Januar:

Blankenburg. Jugendheim Gemeindeschule Triftstraße. — **Falkenberg** bei Grünau. Jugendheim Gartenstadtstraße, Baubude. — **Lankwitz.** Jugendheim Seydlitzstr. 6. — **Neukölln.** Jugendheim Münchener Str. 52. — **Norden.** Jugendheim Gemeindeschule Pankower Straße. — **Stralauer Viertel.** Jugendheim Gemeindeschule Naglerstraße 3. — **Schönhauser Vorstadt I.** Jugendheim Gemeindeschule Sonnenburger Str. 20. — **Süden.** Jugendheim Gemeindeschule Stallschreiberstraße.

Wetter bis Freitag mittag. Etwas kälter, überwiegend bewölkt, nur zeitweise heiter mit wiederholten, besonders im Norden vielfach starken Schneefällen und frischen nördlichen Winden.

Gegen rauhe aufgesprungene Haut
CREME MOUSON
vollkommenstes Hautpflegemittel

Nef Israel

Inventur-Ausverkauf

Damenkleidung
Blusen aus gestreift. kar. Stoffen 39.– 55.–
Rock aus praktischem Stoff 35.–
Jumper reinwoll. Stoff m. Stickerei 175.–
Kleid reinwoll. Cheviot m. Stepp. 375.–
Gummimantel 450.–

Herrenkleidung
Herren-Ulster Schlüpfer 390.– 540.–
Regenmäntel impräg. 370.– 470.–
Gummimäntel 390.– 560.–
Hausjoppen m. Verschnür. 170.– 230.–

Strickbinder Kunstseide 7.50
Selbstbinder offene Form 10.50

Kleiderstoffe
Flanell f. Hemden und Blusen Mtr. 19.50
Blusenstoffe marine mit farbig. kunstseid. Effekten 24.–
Popeline mit kunstseidenen schwarz-weißen Karos 90 cm, Mtr. 39.–
Römische Streifen für Röcke 105 cm Mtr. 65.–

Seide u. Samt
Blusenseide schottisch kariert 39.50
Mantelseide imprägniert 98.–
Taft doppeltbreit 118.–
Rippvelvet 70 cm 68.–
Seidener Mantelplüsch ca. 120 cm 340.–

Regenschirm mit Futteral, für Damen und Herren 68.–

Hauswäsche
Küchentücher weiß halblein., rotkantig oder rotkariert 11.75
Küchenhandtuch creme Reinleinen 48×100 cm 21.50
Stubenhandtuch vollweiß 48×110 cm 23.75
Kaffeegedeck mit 6 Servietten 125×160 cm 128.50

Schuhwaren
Damen-Halbschuh weiß Segeltuch 32.– 49.–
Damen-Halbschuh schwarz Leder 125.–
Damen-Gamaschen z. Knöpfen 21.– 35.–
Kinder-Spangenschuh schwarz Leder 70.– 80.–

Besuchstasche schwarz, Leder 26.50

Wirkwaren
Herren-Beinkleider Normal, wollgemischt 32.50
Damen-Strümpfe schwarz, Reinwolle feingestrickt 36.–
Herren-Socken Baumwolle, einfarb. glatt oder gestickt 8.75
Füßlinge schwarz f. baumwoll. Damenstrümpfe 3.60

Decken
Schlafdecke Halbwolle, 145×190 cm 115.–
Reisedecke schwarz Sealskin, 125×150 cm 195.–
Satin-Steppdecke Handarbeit, 150×200 cm 375.–
Reisekissen Satin mit Daunenfüllung 29.50

Köperbarchend weiß 80 cm breit Mtr. 19.50

Möbelstoffe
Kreton in aparten Mustern, ca. 80 cm Mtr. 35.–
Verdurestoff für Diwan- u. Kissenbezüge 130 cm Mtr. 39.50
Gobelinstoff in hübschen Blumenmustern, ca. 130 cm Mtr. 128.–
Tischdecke Wollplüsch 130×130 cm 435.–

Vorleger
Waschbarer Vorleger in vielen Farben 50×100 cm 49.50
Mottled-Vorleger vorzügl. Woll-Material 90×130 195.–
Ziegenfell 50×80 cm 190.–
Läuferstoff prima Jute, 65 cm 40.– 90 cm 55.–

Kinder-Garnitur Kragen u. Manschetten, marine-weiß 3.90

GEGRÜNDET 1815 ◆ BERLIN C ◆ KÖNIGSTRASSE ◆ SPANDAUER STRASSE

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Arbeiter-Stenographen-Verein „Stolze-Schrey" Groß-Berlin eröffnet wieder neue Anfängerkurse in folgenden Schulen: 1. Moabit, Bremer Str. 13/17, Freitag, 13. Januar; 2. Norden, Schulstr. 99, Dienstag, 10. Januar; 3. Osten, Straßmannstr. 6, Montag, 9. Januar; 4. Neukölln, Kaiser-Friedrich-Str. 209/210 (Realgymnasium), Freitag, 13. Januar; 5. Lichtenberg, Scharnweberstr. 19, Montag, 16. Januar; 6. Mariendorf, Kaiserstraße (Gymnasium), Donnerstag, 12. Januar. Jeder Kursus findet allwöchentlich einmal von 7½—9½ Uhr abends statt und dauert 16 Abende. Das Kursusgeld einschließlich Lernmittel beträgt für Erwachsene 25 M. und für Jugendliche unter 18 Jahren 22 M. Nähere Auskunft erteilt Genosse Otto Loreck, SO. 33, Görlitzer Str. 52.

Verband Volksgesundheit. Donnerstag ½8 Uhr Vortrag des Genossen H. Müller „Rechtsirrtümer des täglichen Lebens", Realgymnasium Niederwallstraße 12.

Mieterverband Treptow-Baumschulenweg. Funktionärsitzung am Freitag, den 6. Januar, ½8 Uhr, im Lokal Bouse, Krüll-, Ecke Kiefholzstraße.

Geschäftliche Mitteilungen.

Der 4-Tage-Verkauf der Firma E. Adam, der dieses Mal nur einzelne Abteilungen umfaßt, begann gestern. Der Einkauf in den frühen Morgenstunden ist geraten.

Die Firma R. M. Maaßen hat auch in diesem Jahr wieder mit ihrem Inventur-Ausverkauf begonnen. Der Ausverkauf dauert diesmal nur bis zum 7. Januar.

Briefkasten der Redaktion.

Die Juristische Sprechstunde findet bis auf weiteres täglich von 6—7 Uhr statt.

Walter Sch., Neukölln. Fragen Sie bei der Zahlstelle Berlin des Buchbinderverbandes an. — **M. Sch. 5.** Solche Institute können wir nicht empfehlen; Inserate und Anschlagsäulen helfen Ihnen vielleicht auf den Weg. — Esperanto-Verband Groß-Berlin, Königsgrätzer Str. 61.

LECIFERRIN – Bluterzeuger, Nervenstärker, für Geschwächte, Erschöpfte.

In der Rekonvaleszenz, um die Kräfte rasch wieder zu heben. Aerztlich begutachtet, sehr wohlschmeckend.

Der große **Inventur-Ausverkauf** in der **KVG**

beginnt am Montag, den 9. Januar * Beachten Sie unsere Inserate in den Tageszeitungen am Sonntag

KVG Kleider-Vertrieb G. m. b. H. **KVG**
Verkaufsstelle der Erzeugnisse der städtischen Blindenanstalt

Hauptgeschäft: Kommandantenstraße 80—81
2. Verkaufsstelle: Osten, Warschauer Straße 33
3. Verkaufsstelle: Lichtenberg, Frankf. Allee 82
4. Verkaufsstelle: Neukölln, Berliner Str. 47-48
5. Verkaufsstelle: Norden, Müllerstraße 181
6. Verkaufsstelle: Wilmersdorf, Giesebrechtstr. 1-7

Theater, Lichtspiele usw.

Opernhaus Violetta 6½ Uhr
Schauspielhaus Peer Gynt 7½ Uhr
Deutsch. Theat. 7½ U.: Louis Ferdinand Prinz von Preußen Fig 7: Ein Traumspiel
Kammerspiele 8: Der Hühnerhof Freitag 7 Uhr z. 1. Male: Anatol
Gr. Schauspielh. (Karlstraße) 7½: Orpheus in der Unterwelt Fr. 7½: Orpheus in der Unterwelt
Theater i. d. Königgrätz. Str. 7.30 Uhr: Die Fahrt ins Blaue Glässner, Richard, Engl, Pröckl, Stieda Dernburg
Komödienhaus Allabendlich 7.30 Uhr: Karussell mit Maria Orska, J. Riemann, G. Alexander
Berliner Theat. Täglich 7.30 Uhr: Prinzessin Olala Fritzi Massary a. G. Ralph Arthur Roberts. Pepi Zampa, Hb. Kiper
Central-Theater 7½ Uhr: Das Detektivmädel
Deutsches Opernhaus 7½ Uhr: Die Fledermaus Friedr.-Wilhelmst. Th. 7½ Uhr: Frauenräuber
Intimes Theater 8 U.: Die Spelunke Lauf doch nicht immer rechts herum
Klein. Schauspielhaus 7½ Uhr: Reigen
Lustspielhaus 8 Uhr: Der Werwolf
Metropol-Theater 7½ U.: D. Straßensängerin
Neues Operetten-Th. 8 Uhr: Königin d. Nacht
Neues Operettenhaus Schöneberg, Hauptst. 144 8 Uhr: Einmal kommt die Stunde ...
Neues Theater am Zoo 8 Uhr: Annette
Neues Volkstheater 7½ Uhr: Die Gezierten Der zerbrochene Krug
Schiller-Th. Charlbg. 8 U.: Ein Wintermärchen
Schloßpark-Th Steglitz 7½ Uhr: Extemporale
Thalia-Theater 7½ Uhr: Die Herren von und zu
Theat. am Nollendorfpl. 3½: Das unbeschr. Blatt 7½ U.: Die Ehe im Kreise
Theater des Westens 7½ Uhr: Braut d. Lucullus
Th. i. d. Kommandant. Str. (Jüd. Künstler-Th.) 7½ Uhr: Dybuk
Wallner-Theater 7½ Uhr: Die Spitzenkönigin
Walhalla-Theater 8 U.: Jung muß man sein Stg 3½: Scheidungsreise

Volksbühne Theater am Bülowplatz 7½ U.: Masse Mensch
Lessing-Theat. 7½ Uhr: Wenn wir Toten erwachen Freitag bis Montag 7½: Die rote Robe
Deutsches Künstler-Th 7: Gastsp. d. Moskauer Künstler-Theaters Herbstzeigen Freitag 7 Uhr z. 1. Male: Nachtasyl Sonnab. 7: Nachtasyl
Residenz-Theat Täglich 7½ Uhr: Das weite Land Irene Triesch, Arnold Korff, Schroth, Hardt, Pospischil Sbd. 4 U.: Rotkäppchen
Trianon-Theat. Heut 7½ zum 1. Male Elga v. Gerhart Hauptmann (Tilla Durieux, K. Veidt, Becker, Klein, Salmer) Sbd. 4 U.: Max u. Moritz
Kleines Theater Täglich 7½ Uhr: Jaqueline Car. Toelle, Falkenstein, Albers, Werkmeist., Bern Sbd. 4 U.: Schneewittchen
SCALA Tägl. 8 Uhr Internat. Varieté 14 Sensationen
Admirals-Palast 7½ Uhr: Futuristisch. Karneval Die Prinzessin v. Tragant Im Gespensterschloß
Apollo-Theater 7½ Uhr: Die große Ausstattungsschau Rund um die Welt 11 Bilder i. d. Hauptrollen Else Berna, Oskar Sabo u. Co, Martin Kettner, Fritz Steidl, Else Reval, Alfred Walters u. a. Original-Chinesentruppe Hai Young Wilde Dressuren Madam. Piadscha 4 gr. Balletts

Komische Oper 7½ Uhr. Dir. Jam. Klein: Die große Revue Der Herr der Welt Keine Bühne der Welt bietet solche Prachtausstatt. u. Kam. berühmt. Darstell. Max Landa, Bruno Kastner, Sascha Gura, Wilh. Hartstein, Franz Groß, P. Westermeyer, L. Werkmeister 75 Damen-Ballett! Vorverkauf ununterbrochen

Theater d. Ostens (Rose-Theater) 7½ Uhr: Verlorenes Glück (Sprechthater)
FOLIES CAPRICE Linienstr. 132 am Oranienburger Tor Täglich 8 Uhr: Pension Liebeslaube Lillys Seltensprünge D. unmoral. Wohnung Fed. Grünecker, R. Beryl
Casino-Theater Lothring. Str. 37 Tägl. 7½ Nur noch kurze Zeit d. erfolgreiche Schlager Der Weg z. Glück Volksstück i. 4 Aufzügen Stg 3½: Onkel Sammy
CIRCUS BUSCH Tgl. 7½, Stg. auch 3 Pferde-Sensation! 50 Pferde z. gleich. Zeit Das Pferdekarussell Neue Sensationen Z. Schl. ind. Man.-Sch. Die Schlange der Dsyra Vvkl. Wersh. u. Circk
Hagenbeck Potsdamer Straße Lützow 8271. Tägl. ½8 U. Das gr. Hagenbeckprogramm Täglich ½10 Uhr: Internationale Meister-Ringkämpfe i. Mittel- u. Schwergewicht. Vorverk. Tietz und Tagesk.
Reichshallen-Theater Allabendlich 7½ Uhr u. Sonnt. nchm. 3 U. Stettiner Sänger Nachm. halbe Pr. Dönhoff-Brettl: Ant. 7½ Uhr
Theat. a. Kottb. Tor Tel. Moritz. 10077 Tägl. 7½ Uhr u. Stg. nachm. 3 U. Elite-Sänger 10 Herren! Witz! Komik! Nm. halb. Preise Vorkl. 11-1½, n 4-6
Russ.-Deutsch. Theater „Der blaue Vogel", Gottzstraße 9 Nollendorf 1613 Anfang 8½ Uhr Vorstellung allabendlich!
WINTER GARTEN Varieté-Spielplan Rauchen gestattet

Schnürschuhe 45-60 **Schaftstiefel** 75 gut durchrepariert, neu besohlt
Herren-Ulster neue 120 M. **Schulmapp.** 60 M. fabelhaft billig!
Militär-Mäntel, Röcke ferner gr. Posten versch. Geschirr- u. Ledersachen. Sohlenleder zu außerordentl. bill. Preisen
Lampen, Kronen, Wirtschaftsart.
Franseckystraße 28 Eckladen Rykestraße Humboldt 2294
Reinickendorfer Straße 37
Köpenicker Str. 72 Wittstocker Str. 10
Spandau: Charlottenstraße 2 Spandau 4.0
Charlottenburg: Spandauer Str. 35 Wilh. 1708

Schlechterwerke

Peter Schlechter Markgrafenstraße 27 Ecke Krausenstr.

Naturarzt und Homöopath
Dr. O. H. Ziemann Habsburger Str. 3 (Nollendorfplatz) für alle Krankh. Glttr. Behandlg. ohne Eisspritze. Geschlechtskrankh., Haut-, Harnleid., Syphilis, Mannesschw., Frauenld., Störung. Weiblt. etc. — Sprechstd. 10½-12½, 3-6, Sonnt. 11-12

Inventur-Verkauf vom 2.-10. Jan.

Herren-Artikel u. Wäsche
Weiße Oberhemden mit Piqué-Falten-Einsatz jetzt Mk. 225.
Bunte Zephirhemden m. 2 Kragen jetzt Mk. 189.
Pelzdecken, Wagendecken, Reisedecken, Divandecken

Fertige Herren-Konfektion
Jackett-Anzüge aus meliertem Cheviot von Mk. 850. an.
Paletots, schwarz u. marengo, mit Sammetkragen u. gut. Plaidfutter von Mk. 1400. an.
Raglan u. Schlüpfer aus gut. haltbar. Stoff, moderne Form jetzt Mk. 1250.
Regenmäntel jetzt Mk. 660.

C. A. HERPICH SÖHNE
Berlin W. Leipzigerstr. 9-11

Metropol Variété Behrenstraße 54 7½ Uhr: 11 Attraktionen!
Wien-Berlin Unterhaltungs-Varieté Das große Januar-Varieté-Programm! Beginn 7.30 Uhr. Große Eierabteilung.
Tauentzien Varieté im Tauentzien Palast Beginn 8 Uhr. Das Januar-Sensations-Progr.!
Inserate im Vorwärts sichern Erfolg!

Neue Welt
Hasenheide 108/117
Ab Sonntag, den 8. Januar, täglich die beliebten
Bockbierfeste
in den bayerischen Alpen
8 Kapellen / Wunderbare Dekoration
30 bayerische Madl
EINLASS 4 UHR

Allgemeine Ortskrankenkasse für Berlin-Tempelhof

Bekanntmachung

Durch Gesetz vom 14. Dezember 1921 ist die versicherungspflichtige Einkommensgrenze von 15 000 M. auf 40 000 M. erhöht worden.

Die Lohnstufen und Beiträge gestalten sich jetzt wie folgt:

Lohnstufe	Kassenmitglieder mit einem Tagesentgelt von	Grundlohn M.	Beiträge M.
A	Lehrlinge ohne Entgelt	3,—	0,225
1	bis M. 6,—	6,—	0,45
2	von „ 6,01 bis M. 12,—	12,—	0,90
3	„ „ 12,01 „ „ 18,—	18,—	1,35
4	„ „ 18,01 „ „ 24,—	24,—	1,80
5	„ „ 24,01 „ „ 30,—	30,—	2,25
6	„ „ 30,01 „ „ 36,—	36,—	2,70
7	„ „ 36,01 „ „ 42,—	42,—	3,15
8	„ „ 42,01 „ „ 48,—	48,—	3,60
9	„ „ 48,01 „ „ 54,—	54,—	4,05
10	„ über M. 54,—	60,—	4,50

Das Kranken- und Wochengeld beträgt nach wie vor die Hälfte des Grundlohns.

Diese Neuregelung tritt mit dem 1. Januar 1922 in Kraft. 160/15

Berlin-Tempelhof, den 31. Dezember 1921.

Der Vorstand
Paul Köllmer, Vorsitz. Karl Schmäkling, Schriftf.

Brillanten
Perlen, Schmuckstücke jeder Art, Platin, goldene Uhren, Ketten, Ringe, Gold- und Silbergegenstände kaufen zu unüberbietbaren Preisen zum höchsten Auslandskurs. Pfandscheine lösen ein, zahlen den Wert zu. Verlust erleiden Sie stets, wenn Sie nicht zu uns kommen! Ankauf auch mit Rücktaxerecht.
Berliner Juwelen-Verwertungsstelle
Laden parterre, Lützowstraße 92, ein Haus vor der Potsdamer Straße. 8—7 Uhr. Sonntags 9—1 Uhr.
Telephon: Lützow 2760.

Der
Inventur-Verkauf
findet täglich von 11-6 Uhr in allen Abteilungen statt.
P. RADDATZ & Co.
BERLIN W., Leipziger Straße 122-123

Alt-Metalle
sowie sämtlichen Metallbruch kauft zum täglichen Börsenpreis
Metallbörse Grünthaler Straße 89
Fabriken, Händlern, Installateuren Extrapreise

Bezirksverb. SPD. 47. Abt.

Am Dienstag verstarb nach langem schwerem Leiden unser treuer Genosse

Robert Zeiske

Köpenicker Str. 181

Ehre seinem Andenken!

Beerdigung Freitag vorm. 11½ Uhr auf dem Friedhof in Friedrichsfelde.

Um recht rege Beteiligung ersucht 1/2

Abteilungsleitung.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Stadtbez. Köpenick

Durch Beschluß des Vorstandes wird auf Grund des Gesetzes vom 14. Dezember 1921 der tägliche Grundlohn bis auf 60 M. erhöht. Betreffs der Stufeneinteilung und der Berechnung der Beiträge verweisen wir auf den allen Arbeitgebern zugegangenen Fragebogen, sowie die zugestellte Beitragstabelle. Druckexemplare derselben sind im Kassenlokal erhältlich.

Die Aenderung tritt mit dem 1. Januar 1922 in Kraft. Ferner weisen wir noch darauf hin, daß die Versicherungsgrenze ab 1. Januar 1922 auf 40 000 M. erhöht ist. Wir ersuchen demgemäß, die in Frage kommenden Angestellten, welche der Versicherungspflicht wieder unterliegen, umgehend wieder zur Kasse zu melden. 100/16

Berlin-Köpenick, den 3. Januar 1922

Der Vorstand
Otto Rick I, Vorsitzender.
Fr. Marsen, Schriftf.

Zahngebisse

auch alte, zerbrochene, Uhren, Brillanten, alte Schmucksachen, Platin, Gold-, Silberbruch, kauft höchstzahlend *

Eimer's Edelmetallank.
NO., Stralauer Str. 24

Ankauf Juwelen
Margral & Co.
Kanonierstr. 9.

Inventur-

Ausverkauf

Rücksichtslos herabgesetzte Preise

Achtung! Achtung!

Drahtarbeiter.

Am **Sonntag, den 8. Januar, vorm. 9 Uhr,**

Branchenversammlung

aller in der Drahtindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Tagesordnung: 1. Bericht der Verhandlungskommission über unser letztes Lohnabkommen. 2. Diskussion. 3. Branchenangelegenheiten. 110-4

Es ist Pflicht aller Kolleginnen und Kollegen, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Poliklinik f. unentgeltliche Beratung

für alle Haut-, Geschlechtskrankheiten, Syphilis, Harnröhrenleiden, frisch u. besonders veraltet, etc., nervöse Störungen, Mannesschwäche, Haarausfall usw. jeden Dienstag u. Donnerstag 11—1. **Dr. med. H. Schmidt**, Spezialinstitut, **Berlin NW 117, Rathenower Str. 73, am Kriminalgericht.** Belehrende Broschüre völlig diskret gegen 2 M. Leiden angeben. *

Mit erstklassigen

Fabrikanten von Motorrädern

sucht **Verbindung** ein Geschäftsmann in England, welcher eine neue Maschine entworfen und dieselbe mit Erfolg auf der letzten Londoner Motorrad-Ausstellung vorgeführt hat. Gewünscht wird Beihilfe zur Herstellung der Maschine in größeren Mengen und finanzielle Hilfe zur Reklame. — Angebote unter R. 35 an die Expedition des Vorwärts.

Neue Haut erzielt man schmerzlos, unmerkl. für die Umgebung durch die echte Vater-Philipp-Schälkur à 12 M. vom Tutogen-Laborator, Dresden-Zschachwitz 146. Schält: Pickel, Mitesser, Sommersprosse, Hautunreinigk. usw. ab, läßt anmutige junge Haut zum Vorsch. komm. Erh. i. d. Elefantenapoth., Leipzigerstr., u. Droger. Basilanstr. 2, Fehrbellinerstr. 3, Reinickendorf. Str. 119, Charlottenst. 76, Pank., Prinzstr. 6

Achtung!

Süßstoff ist weder Kriegsprodukt noch Ersatzmittel. Er ist Jahrzehnte bewährt als vorzügliches Süßgewürz. Rein, praktisch, billig und bekömmlich. Sparsam verwenden.

Erhältlich in Kolonialwaren-, Drogenhandlungen und Apotheken.

Hermann Engel

Landsberger Str. 85, 86, 87.

200 000 Mtr. Barmer Klöppelspitzen und Einsätze für Wäschebesätze u. Deckengarnierungen sowie für Gardinen und Bettdecken-Verzierungen.
Weiße Tischdecken, Mittel- decken und Tablettdecken mit imit. Modeirasstickerei u. Klöppel-Verzierg

Großer Saison-Ausverkauf

Riesige Ersparnisse warten auf Sie, versäumen Sie keinen Augenblick! Kommen Sie!

Reinwollene Kleider mit Stickereien verziert **398 298 275 198**

Dicke Wintermäntel aus guten Stoffen **398 275 198**

Prakt. Kleiderröcke **86 68 47⁵⁰**

Helle Seidenmäntel auf beide gefüttert **398 298**

Wunderbare Seal-Elektric-Mäntel in neuesten Formen **9500 8500 7500**

Fesche Sport-Katzen-Jacken **7500 6500 4750**

Elegante Zobel-Astrachan-Mäntel **5750**

Prachtv. Biberastrachan-Mäntel **13 500**

Skunks-Jacken **5900**

Pelz-Muffen, Kragen, Füchse, Wölfe bedeutend herabgesetzt.

Prima Dirndlstoffe in reizenden Mustern . . M. **24⁷⁵**

Farbige Kleider-Samte M. **74⁵⁰**

110 cm breiter reinwoll. Kleiderstoff, Satinqualität in neuesten Farben . . . . M **98⁷⁰**

140 cm breite Stoffe für Herren-Anzüge und Damen-Kostüme, Meter M. 98,50, 85,—, **62⁵⁰**

Prima Damenhemden mit Langstreifen und Hohlsaumgarnierung . . . . . M. **59⁷⁵**

Prima Kniebeinkleider mit Stickerei . . . . M. **55⁵⁰**

Unterjacken mit Spitze und Einsatz . M. **24⁷⁵**

150 cm breiter Haustuch-Lakenstoff . . . . . M. **49⁵⁰**

80 cm Prima Hemdentuch Meter . . . . . M **19⁵⁰**

Warme gestr. Kinder-Trikots Größe 60 70 80 90 100 — M. 18,50 21,— 23,50 26, 28,50

Farbige Kinder-Sweater in allen Größen durchweg M. **16⁰⁰**

Herr.-Trikot-Unterhosen M. 14.75 **7⁵⁰**

Damen-Mouss.-Strümpfe M. 7.75, 6.90 **5⁰⁰**

Kinderschürzen mit rotem Besatz Größe 45 50 55 60 65 — 5.— 6.— 7.— 8.— 9.—

Engl. Tüll-Gardinen-Vitragen Mtr. **17⁵⁰ 14⁵⁰ 9⁵⁰**

Englisch Tüll-Gardinen Meter **21⁵⁰ 19⁵⁰ 16⁵⁰**

Künstl. Gardin. engl. Tüll 2 Schal u. 1 Querbh. **225, 165, 110, 85**

Engl. Tüll-Bettdecken 1- und 2teilig **238, 175, 105, 72**

Madras-Künstl.-Gardin. 2 Schal u. 1 Querbehang in neuest Farbenstellungen . . . 275, 275, **225, 198**

Etamin- u. engl. Tüll-Stor. 210, 175, 125, 78

Filet-antiken-Stores auf Etamin m. Klöpp.-Einsätzen **550, 420, 395**

Erbstüll- u. Etamin-Bettdecken mit Klöpp.-Filet-Gulpüre u. Filet-ant. **350, 225**

Außerordentlich billiger Verkauf von Teppichen in allen Größen und Qualitäten in herrlichen Mustern.

Jedes Wort 1.50 M. Das fettgedruckte Wort 3.— M. (zulässig 2 fettgedruckte Worte). Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort (fettgedruckt) 1.50 M., jedes weitere Wort 1.— M. Worte über 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

Anzeigen für die nächste Nummer müssen **bis 4½ Uhr nachm.** in der Haupt-Expedition des Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 3 abgegeben werden. Geöffnet von 8 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Verkäufe

Leihhaus Friedrichstraße 2 (Halleisches Tor) verkauft spottbillig Herrengarderobe und Pelzwaren. Keine Lombardware. *

Teppiche, Wachstuche, Linoleum, Dauerwäsche verkauft Spillat, Kolonienstraße 9.

Bettwäsche billig! weil direkt ab Fabrik. Diese Woche Inventur-Ausverkauf. Sämtliche Preise bis 20 Prozent herabgesetzt. Deckbettbezüge von 72.—, Kissen 21.—, Laken 32.—, Prima Wäschestoffe, Inlette, Dimiti, Handtücher, Ueberschlaglaken. Engrospreise. Allerreinste Bedienung. Bettwäschefabrik Dresdenerstraße 61 und Brettzigstraße (Nähe Prinzenstraße). Fahrtvergütung. Geöffnet 9—12, 2—7.

Staunenerregend! Sämtliche Pelzwaren wegen vorgerückter Saison jetzt zu ganz bedeutend herabgesetzten, spottbilligen Räumungspreisen! Keine Ersatzwaren. Spezial-Reisverkauf im Leihhaus! Moritzstraße 7. *

Bettwäsche billig! Großer Inventur-Ausverkauf zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen. Deckbettbezüge 74.—, 110.—, 140.—, Kissen 23.—, 29.—, Bettlaken 54.—, 68.—, 88.—. Ein Posten Bettbezüge, prima Louisianatuch ohne Naht, 175.—, nur solange Vorrat! Prima Inlette, federdicht, 160.—, Wäschestoffe, Dimiti konkurrenzlos! Prima Louisianatuch, 130 breit, Meter 39.50. Ueberschlaglaken, Pillows billig. Riesige Auswahl, nur reelle Qualitäten. Wäschefabrik Stumpe u. Jäger, Landsbergerstraße achtundachtzig. Größtes, bekanntestes Bettwäsche-Spezialgeschäft. *

Jackett-Anzüge, Paletots, wenig gebraucht, auch neu elegante, verkauft billigst Schneidermeister Fürstenzelt, Berlin, Rosenthalerstraße 10. *

Auf Teilzahlung Herrenanzüge, Cutaway, Ulster, Schlafper. Moderne Maßarbeit. Bequeme, diskrete Ratenzahlung. Leiser Gottlieb, Nollendorfstraße 22a, Nähe Nollendorfplatz. Geöffnet 9—7.

Bettwäsche allerbilligst! Großer Inventur-Ausverkauf zu enorm herabgesetzten Preisen, konkurrenzlos billig. Deckbettbezüge von 78.—, Laken 48.—, Inlette 150.—. Riesige Auswahl in Wäsche-Lakenbezügen, Handtücher, Damast, Dimiti zu Fabrikpreisen. Erstklassige Qualitätsware. Aelteste Spezial-Bettwäschefabrik Grüterstraße neunundbreißig (Hafenheide). Fahrtvergütung. *

Silberfüchse 400.—, Kreuzfüchse 500.—, Wölfe 400.—, Weißfüchse, Zobel-, Alaskafüchse, Skunks, Marder enorm billig. Pelzmäntel 2000.—, Sportpelze 400.—, Gehpelze. Ferner: Herrenanzüge, Ulster, Cutaways, Kostüme, Mäntel, Teppiche, Gardinen, Wäsche verkauft Leihhaus Moritzplatz 3a. Keine Lombardware. 131R*

Monatsanzüge, Gummimäntel von 250.—, Neue Herrengarderobe verkauft zu Engrospreisen an Privatkunden Alexanderstraße 28a, hochparterre.

Monatsanzüge, Winterulster, Joppen, Cutawayanzüge, Gummimäntel, Gehrockanzüge, Frackanzüge (auch leihweise) verkauft billig Alexanderstr. 28a, hochparterre. *

Möbel

Chaiselongue 160.—, Chaiselongue-decke 75.—, Metallbetten 160.—, Kinderdrehbett. Meiche, Augustastraße 32a. Quergebäude. 183R*

Nußbaum-Büfett, Kredenz, Auszugtisch, 6 Polsterstühle, nur 7000. Kleiderschrank, Vertiko, Trümeau, Sofa, Bettstellen, Tisch, Stühle 7000. Möbelhaus Kamerling, Kastanien-Allee 56 (Ecke Weinbergsweg). 78Ib

Patentmatratzen 180.—, Auflagematratzen, Chaiselongues 325.— bis 975.—, Sofaumbau 1075.—, Walter, Stargarderstraße achtzehn. *

Musikinstrumente

Pianos, großes Lager neuer und gebrauchter Instrumente. Scherer, Chausseestraße 105.

Kaufgesuche

Schallplatten, alte, zerbrochene, Kilogramm 27.—, Plattenumtausch. Sange, Dergmannstraße 15 (Kreuzberg). 777b*

Fahrradankauf, Linienstraße 19. 149R*

Silberschmelze Christionat, Köpenickerstraße 28a (gegenüber Manteuffelstraße), kauft Zahngebisse, Platinabfälle, Schmucksachen, Glühstrumpfasche, Quecksilber, sämtliche Metalle. 142R*

Damenräder kauft Kraus, Große Frankfurterstraße 52.

Trauerhaar, ausgekämmtes, höchste Preise, kauft Hesser, Breslauerstr. 31. 89/15

Unterricht

Kaufmännische Privatschule Hugo Strahlendorff, Spittelmarkt, Beuthstraße 11. Buchführung, Rechnen, Schriftverkehr, Schnellschönschreiben, Deutsch, Kurzschrift, Stolze-Schrey, Maschinenschreiben auf allen gebräuchlichen Maschinen. Uebungsstunden, Diktatstunden, Lehrpläne unentgeltlich. *

Verschiedenes

Wer leiht Parteigenossen per sofort 2000.— Mark gegen Ratenrückzahlung. Offerten unter R. 35. Hauptexp. Vorwärts.

Stellengesuche

Politischer Redakteur SPD. tüchtiger Leitartikler, geschickter Redner, beherrscht mehrere fremde Sprachen, versteht in der ausländischen Presse, auch in Feuilletonleitung erfahren, sucht zum 1. April 1922 neuen Wirkungskreis an größerem Parteiorgan. Zuschriften u. Referenzen durch die Expedition des „Vorwärts" unter L. 38

Stellenangebote

Buchhalter zwecks Gründung einer Buchführungs- und Revisions-Genossenschaft gesucht. Offerten unter P. 35, Hauptexpedition Vorwärts. 795b

Zinkdruck-Rotationsmaschinenmeister, der mit Anlegeapparaten Bescheid weiß, sucht R. Barnick, G. m. b. H., Markusstraße 50. 796b

Setzlitsetzer, Kingeren, für dauernde Tarifstellung sucht Stempelfabrik, Wilmersdorf, Badenschestraße 27. 799b

Tüchtiger Stellmachermeister für Karosseriebau gesucht. Offerten unter O. 35, Hauptexp. Vorwärts. 788b

Laufmädchen verlangt sofort L. u. E. Hirschfeld, Ritterstraße 45. 743

Oberhemden-Näherinnen, Nachthemden-Näherinnen außer dem Hause sofort gesucht. Wäschehaus E. E. Meyner, Markgrafenstr. 33.

Mehrere tüchtige

Mechaniker

ges. Alt., welche selbst. n. Zeichn. auf feinmech. Apparate sowie kl. Präzisionsmasch. z. arb. versteh., sof. ges.

Peter Koch
Modellwerk
Köln - Rippes
Riehlerstr. 276.

Erfahrener

Werkzeugmacher

für Schnit-Stanzen und Vorrichtungsbau findet dauernde Beschäftigung. Offerten unter R. K. 100 Z.-Z., Bastianstraße 7.

Junges Mädchen 14—16 Jahre, Tochter von Parteigenossen, für Botengänge und leichte Schreibarbeit gesucht. 180-6
Phönix Kupfertiefdruck G. m. b. H.
SW 68, Lindenstraße 3.

Wir suchen für sofort zur Unterstützung unseres Meisters einen

Laboranten

der speziell im **franz. Laborator** reiche Erfahrung besitzt.

Ferner zur Leitung unserer Schokoladenabteilung einen

allerersten Fachmann

Reflektiert wird nur auf tüchtige Kräfte bei vorzüglicher Bezahlung und ansehnlicher Sondervergütung.

Ausführliche Angebote vorerst schriftlich erbeten. 1/12

Nowack & Hertel G. m. b. H.
Schokoladen- u. Konfitüren-Fabrik
Berlin, Prenzlauer Allee 36

Schlosserlehrlinge kräftige stellt ein
Otto Lubitz,
Fabrik für Eisenkonstruktionen u. Bauschlosserei,
Neue Königstraße 85

Intelligenter, arbeitsfreudiger Mann findet per sofort Stellung als

Expedient

und **Lagerverwalter** in einer hiesigen Maschinenfabrik. Ausführliche Offerten unter O. G. an die Exped. d. Blattes.

Schallplatten-Presser dauernd, auch Sommer, verlangt 12/8
Star-Record
Elisabethufer 53.

Erfahrener Lackierermeister sowie **Schmiede- u. Blechschmiedemeister**

f. größere Karosseriefabrik gesucht. Werkwohnung vorhanden. Angeb. Preise an die Hauptexped. des „Vorwärts" unter H. 35.

Russische Linotype-Setzer sucht H. S. Hermann & Co. Berlin SW 19, Beuthstraße 8. 792b

Mehrere tüchtige

Modell-Schreiner sowie **Modell-Drechsler**

ges. Alt., welche selbst. n. Zeichn. z. arb. versteh., sof. ges. *

Peter Koch
Modellwerk
Köln - Rippes
Riehlerstr. 276.

Motorpflugführer der außerdem alle landwirtschaftlichen Maschinen bedienen, Wagen in Ordnung halten muß und kleinere Reparaturen selbständig durchführen kann, findet Lebensstellung auf Gut von 1300 Morgen. Angebote m. gleichzeitiger Angabe der Gehaltsansprüche zu richten an „Vorwärts" unter K. 35.

Mehrere tüchtige

Modell-Schlosser

ges. Alt., welche selbst. n. Zeichn. z. arb. versteh., sof. ges. *

Peter Koch
Modellwerk
Köln - Rippes
Riehlerstr. 276.

Lederkleidung

Tüchtige Schneider auf feine Lederkleidung außer dem Hause gesucht

C. A. Herpich Söhne
Leipziger Str. 9 11.

Tüchtige geübte

Buchhalterinnen

sofort gesucht

Meldungen: 1—2 Uhr mittags, 5—6 „ abends

A. Jandorf & Co.
Belle-Alliancestr. 1/2

Botenfrauen und Männer

werden zu den **neuen, sehr stark erhöhten Löhnen** eingestellt:

Z. Z.

Lausitzer Platz 14/15
Markusstr. 36
Petersburg. Platz 4
Borbagener Str. 62
Lübecker Str. 11
Müllerstraße 34a
Ackerstr. 174 (Rappenplatz)
Bastianstraße 7
Wattstr. 9
Greifenhag. Str. 22
Prinzenstr. 31
Immanuelkirchst. 24
Bärwaldstr. 42
Steglitzer Str. 37
Schöneberg, Belziger Str. 37
Neukölln, Siegfriedstr. 28/29
Reinickendorf-Ost
Tempelhof, Kais. Wilhelmst. 13.

Mehrere Arbeiterinnen 17—20 Jahre, für leichte Beschäftigung gesucht
Remak & Silber, Schirmfabrik
Lindenstraße 71/72 790b

Straßenhändler des Vorwärts
für Steglitz und Potsdamer Platz
gegen festen Lohn und Prozente stellt sofort ein
Hauptexpedition Lindenstr. 3.

Jouhaux über die deutsche Abrüstung.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hatte eine Reihe ausländischer Arbeiterdelegierten eingeladen, sich die früheren deutschen Fabriken für Kriegsbedarf anzusehen, die jetzt auf Friedenswirtschaft umgestellt worden sind. Aus den Berichten der französischen Delegierten, die ohne jede nationale Voreingenommenheit abgefaßt worden sind, entnehmen wir einem Artikel von Jouhaux folgende Ausführungen:

Die von uns gemachten Wahrnehmungen lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

Wir halten es nicht für möglich, daß die ehemaligen Fabriken für Kriegsbedarf in ihrem jetzigen Zustand und ohne sie einem schwierigen und langwierigen Umwandlungsprozeß auszusetzen, die frühere Produktion wieder aufnehmen könnten. Man kann verkünden, daß der Weltkrieg gezeigt habe, mit welcher Leichtigkeit die Metallindustrie und die chemische Industrie imstande sind, die Armeen zu „versorgen". Aber das heißt andererseits vergessen, daß dies immer noch eine gewisse Frist voraussetzt und sich nur unter außerordentlichen Schwierigkeiten bewerkstelligen ließe. Jedenfalls müßte, wenn diese These richtig wäre, daraus schlechthin der Schluß gezogen werden, **daß man, um Deutschland zu entwaffnen, seine ganze Großindustrie vernichten müsse.** Nehmen wir einen Augenblick an, daß das durchführbar wäre, dann stellt sich sogleich auch die Frage: wie soll ein seiner Arbeitsmöglichkeiten beraubtes Deutschland in diesem Falle seinen internationalen Verpflichtungen nachkommen? Die eine feste Ueberzeugung haben alle jene, die an dem Besuch teilgenommen haben, mitgenommen — und es würde nichts nützen, sie verbergen zu wollen —: daß die materiellen Maßnahmen der Interalliierten Militärkommission, so kraftvoll sie auch sein mögen, keine wirkliche Garantie bieten. **Man hat zerschlagen und zertrümmert;** man hat die Ausrüstung der ehemaligen Kriegswerkstätten demoliert. Das Schauspiel, das sich uns darbot, war oft schmerzlich. Die Welt ist derzeit nicht reich genug an Produktionsmitteln, als daß man sich gestatten dürfte, ein Vergnügen über das Schauspiel zu empfinden, wie kunstvolle Maschinen mit Hammerschlägen zerstört werden, um schließlich zum alten Eisen geworfen zu werden.

Aber wenn alles dies noch wenigstens eine Garantie, eine Sicherstellung wäre! Das läßt sich aber in Wahrheit kaum behaupten. Man kann nicht anders als erklären, daß alle diese Maßnahmen keinerlei Sicherheit versprechen. Und man kann wieder einmal den Irtum einer Politik ermessen, die auf die Vernichtung Deutschlands abzielte und dabei nur die materielle Seite im Auge hatte, die für das Problem an sich von weniger wichtiger und vorübergehender Art ist, während sie die soziale und moralische Seite unbeachtet ließ. Das ist ein unleugbarer Bankerott dieser Politik.

Wenn unser Besuch in den ehemaligen Kriegsbetrieben uns etwas gelehrt hat — und man hätte blind sein müssen, um nicht Lehren daraus zu schöpfen —, so ist es dieses: **daß die sicherste und einzige Gewähr für eine Entwaffnung des Reiches der Wille der Arbeiter ist, den Frieden zu erhalten** und die erneute Bewaffnung Deutschlands zu verhüten, die nur den reaktionären Elementen neue Kräfte geben würde.

Diese ruhigen Gedanken, die auch in den Artikeln der anderen Delegierten zum Ausdruck kommen, werden dazu beitragen, das Verhältnis der beiden Völker freundlicher zu gestalten und gegenüber den Kriegsfieberphantasien der Führer des nationalen Blocks die Kenntnis des neuen Deutschlands zu verbreiten, dessen Bürge die mächtigen Organisationen der deutschen Arbeiterschaft sind.

Der Dichter Ernst Toller, der mit Erich Mühsam gemeinsam in der bayerischen Festung Niederschönenfeld als politischer Verurteilter untergebracht ist, sendet uns mit dem Ersuchen um Aufnahme eine Erklärung Erich Mühsams, in der die bekannte Behauptung von der beabsichtigten eigenartigen Verwendung amerikanischer Unterstützungsgelder bestritten wird. Nachdem wir bereits die uns von Mühsams Rechtsbeistand gesandte ausführliche Darstellung der Sache zum Abdruck gebracht haben, wird es überflüssig sein, die neue Erklärung noch einmal im Wortlaute wiederzugeben, um so mehr als sie bereits vom 30. Dezember datiert und daher durch jene Darstellung überholt ist.

---

glühende Augen eines wachthabenden Riesen mit Schild und Sturmhaube. Die Fenster der Stadtwächter sind es, die als lebende Uhr selbst die Stunden anschlagen müssen in melodischem Dreiklang an uralten Glocken. Lange Zeit war Dinkelsbühl ein Staat für sich, eine jener winzigen Republiken alter Reichsfreiheit, die niemals mehr als 6000 Einwohner zählte und sich doch gegen alle Angriffe und böse Schicksale unversehrt erhielt. Diese Stadt war ein Organismus für sich. Aus ihr liest Francé das „Gesetz der Kultur" ab: „Alles in ihr: Rathaus, Dom, Hospital, Stadttore und Mauern, Patrizierhäuser und Scheunen, die alten Schränke und Truhen, die schönen Portale und Treppen, der ganze köstliche Hausrat, das alles ist organisch nicht aus Prunksucht, durch Theorien, Willkürlichkeit und Spekulation entstanden, sondern einfach nach dem jeweiligen Bedürfnis des Tages. In einer unbeschreiblichen Schlichtheit löste man alle Probleme der Kultur, ohne zu wissen, was man tat, einfach wie eine Schnecke, die sich ihr Haus baut."

Der Hauptmann von Köpenick.

Nun ist er tot, der brave Mann,
(gepriesen sei sein Name!)
der einst eine große Schlacht gewann
in Köpenick an der Dahme.

Er war aus niederem Geschlecht
und nagelte Leder und Eisen
auf alte Stiefel recht und schlecht —
jedoch: er kannte die Preußen!

Er kannte den Drill, er kannte den „Geist"
der uniformierten Blase.
Er wußte, wie man den Bürger be—trügt,
er kannte die Plempenekstase.

Was hat er getan? Nur requiriert!
Mit einer Handvoll Soldaten
hat mal in Köpenick ein Schuster regiert,
wie in Deutschland die Potentaten.

Nur daß uns der Wilhelm viel teurer kam
als Voigt mit die paar tausend Märker.
Und daß p. p. Voigt nicht nach Holland entkam,
Der Wilhelm war schließlich doch stärker.

Nun ist er vergangen, wie alles vergeht.
Sei ihm ein Grablied gesungen!
Ludendorff: Helm ab zu stillem Gebet:
dem war, was er vornahm, gelungen!

Paulchen.

„Der gestiefelte Kater" von Ludwig Tieck, der jetzt in der „Volksbühne" gespielt wird, ist kein Kindermärchen, wie (nach Zuschriften an die Volksbühne) vielfach angenommen wird. Diese Theatersatire kann daher auch nur abends aufgeführt werden.

Moissi in Rumänien. Moissis Gastspiel in Rumänien machte nach Berichten aus Bukarest tiefen Eindruck. Er wurde als der größte deutsche tragische Darsteller gefeiert. Solche Berichte sind leider unkontrollierbar. In Czernowitz wurde, wie der dortige „Vorwärts" meldet, Moissis Auftreten von den Herren rumänischen Studenten in pöbelhafter Weise gestört, weil sie infolge irgendeiner alberner bureaukratischen Kontrolle auf ihre rumänische Vorstellung warten mußten und daher lieber Wachl hinausbrüllten.

Bayerischer Separatismus.

München, 4. Januar. (MTB.) In der Bayerischen Volkspartei-Korrespondenz werden die Aufgaben der bayerischen Politik im neuen Jahre dahin gekennzeichnet, daß Landtag und Regierung nicht mehr an der Frage einer Verfassungsreform vorüber können. Die Volkssouveränität müsse durch Aufstellung eines Staatspräsidenten sichergestellt werden. In gleicher Richtung liege die Schaffung einer Ersten Kammer. Auch die Verfassungsvorschrift über das Volksbegehren sei auszubauen. Eine wirklich föderalistische Politik Bayerns sei nur möglich, wenn eine Aenderung der Reichsverfassung in dem föderalistischen Sinne Bayerns angestrebt werde. Das Gesetz zum Schutze der Republik sei für Bayern nur dann annehmbar, wenn die Bewegungsfreiheit der Länder weitestgehend respektiert werde. Auf dem Gebiete des Verkehrs sei die Organisationsfrage in einer eigenen bayerischen Wasserbauverwaltung zu suchen. Die bisherigen Reformpläne der Reichseisenbahn befriedigten in keiner Weise die bayerischen Wünsche. Auch die Wirtschaftspolitik müßte denselben Grundsätzen unterworfen werden wie die Staatspolitik.

Ein bayerischer Staatsanwalt.

Wegen Beleidigung des Bürgermeisters von Aschaffenburg stand der Redakteur unseres dortigen Parteiblattes, Genosse Mathes, vor den Würzburger Geschworenen. Im Schlußvortrag bestritt der Erste Staatsanwalt Schülein die Anwendbarkeit des § 193 RStG., weil ein Redakteur nur dann berechtigte Interessen wahrnehme, wenn es sich um seine persönlichen Interessen handle — eine Auffassung, die selbst unter der Monarchie hier und da von den Gerichten verlassen worden ist. Weiter benutzte Herr Schülein seine Immunität zu pressebeleidigenden Vergleichen zwischen der Arbeit des Leiters eines Kommunalverbandes und der mit Schere und Kleistertopf. Schließlich verglich er auch noch die Freiheit der Presse mit der Freiheit, einen Hund spazieren laufen zu lassen, und er erreichte so bei den Geschworenen des agrarisch-katholischen Unterfranken die Schuldigsprechung des Redakteurs, dem die Richter noch eine Freiheitsstrafe zudiktierten.

Die ganze bayerische Presse — mit Ausnahme der deutschnationalen — protestiert, so daß der Justizminister sich genötigt sieht, Herrn Schülein zur Aeußerung aufzufordern.

Wir möchten nur wissen, ob Herr Schülein dem Verurteilten den § 193 zubilligen würde, wenn unser Kollege jetzt etwa schriebe, die Rede des Herrn Schülein sei eines Kgl. preußischen Staatsanwalts in Hinterpommern anno 1895 würdig und der ländlichen Wortstärke und Ausdrucksweise niederfränkischer Trinkstuben angepaßt gewesen.

•

München, 4. Januar. (DA.) In der nächsten Woche werden die Ministerpräsidenten von Württemberg und Baden dem bayerischen Ministerpräsidenten einen Gegenbesuch abstatten, dem politische Bedeutung insofern beizumessen ist, als Graf Lerchenfeld in den süddeutschen Staaten neuerdings um aktive Unterstützung für seine föderalistische Politik werbe. — Sollte er wirklich Pläne gegen die Reichseinheit haben, was wir vorläufig nicht glauben, so dürfte er in Württemberg und Baden wenig Erfolg damit haben.

Niederschönenfeld.

Unser Münchener Korrespondent schreibt uns: Die Schrift des bayerischen Justizministeriums über die Strafanstalt Niederschönenfeld ist eine Streitschrift und keine Denkschrift.

Ganz abgesehen von dem verletzenden Charakter des Machwerkes tritt aus ihm eines zutage, nämlich daß die Regierung zwar die Gegensätze zwischen den Gefangenen schüren und die hysterischen und pathologischen Elemente unter ihnen bis aufs Blut peinigen ließ — die gemäßigten Elemente, die sie so rühmt, aber nicht an einem anderen Ort Bayerns untergebracht hat. Das hätte viel Konfliktstoff beseitigt und Niederschönenfeld nicht zu dieser Berühmtheit verholfen. Recht traurig nimmt sich aber doch die breit angelegte Ausbeutung der geistigen Produkte Mühsams in der „Denkschrift" aus. Was die Phantasten der Münchener Rätezeit dachten und schrieben, haben wir doch 1919 zur Genüge genossen. Warum also die zynische Verhöhnung des sogenannten „Hölz-Liedes", das für jeden vernünftig Denkenden nur den Ausfluß eines gequälten und gemarterten kranken Geistes darstellt? Wegen dieser blödsinnigen Poesie mußte Mühsam eine Woche auf dem Fußboden schlafen! Geradezu kläglich nehmen sich aber in der Denkschrift die Zeugnisse der „guten" Gefangenen aus! Diese „Bekehrten" und „Begnadigten" schildern Niederschönenfeld förmlich als wohltuende Heilanstalt. . . .

Die ganze Denkschrift beweist nur, daß die Justizverwaltung die ihr unliebsamen politischen Gefangenen lediglich vom Standpunkt des Büttels und der Bureaukraten zu behandeln vermag, daß sie trotz aller Reformphrasen den politischen Gegner hinter den Festungsmauern nicht zu bessern und zu erziehen, sondern für neue Gewaltpolitik zu verhärten bestrebt ist.

Genosse Riekisch, einer der Dulder von Niederschönenfeld, stellt in der „Münchener Morgenpost" in einem längeren Artikel fest:

„Die Angaben in meiner Denkschrift sind in keinem einzigen Punkt widerlegt. Die Regierungsdenkschrift ist nicht sachlich. Sie ist die Verteidigungsschrift einer Partei, die fühlt, daß ihre Stellung schwach und angreifbar ist. Graf Lerchenfeld „enthüllt" die Zustände in Niederschönenfeld, ohne je selbst dort gewesen zu sein. Wenn die Regierung ein gutes Gewissen hat, wird sie selbst einen Untersuchungsausschuß vorschlagen; wenn sie sich weiterhin gegen den Untersuchungsausschuß sträubt, beweist sie, daß ihr Gewissen sehr schlecht ist."

Calonders Programm.

Zu dem auf etwa eine Woche berechneten Aufenthalt der Schweizer Beauftragten in Oberschlesien ist, wie WTB. meldet, von der deutschen und der polnischen Delegation ein Programm vereinbart worden, dem Bundesrat Calonder zugestimmt hat. Dabei hat Calonder wiederholt betont, daß er den Zweck seiner Reise darin erblicke, sich und seinen Begleitern ohne Voreingenommenheit ein möglichst eingehendes objektives Bild von den wirtschaftlichen, nationalen und kulturellen Verhältnissen des Abstimmungsgebiets zu verschaffen. Als eine seiner vornehmsten Pflichten betrachtet es Calonder, in möglichst enge Fühlung zur Bevölkerung zu treten und die Wünsche aller Stände und Schichten des Volkes persönlich entgegenzunehmen.

Im Verfolg dieses Programms sind drei Tage für eine gründliche Besichtigung der wichtigsten Anlagen des Industriegebiets bestimmt. Am 5. Januar wird Calonder den an Polen abgetretenen Bezirk, am 7. Januar den deutschbleibenden Teil des Zentralreviers besichtigen, und am 9. Januar wird die Reise sich auf die industriellen Gebiete in den Kreisen Pleß und Rybnik erstrecken. Am 6. Januar, dem Tage der heiligen drei Könige, und am Sonntag, den 8. Januar, werden die Schweizer Beauftragten in möglichst weitgehendem Maße die Vertreter aller Stände der Bevölkerung empfangen.

Das Programm wird naturgemäß noch ergänzt durch eingehende Besprechungen Calonders mit den beiderseitigen Regierungsstellen.

Rebellierende Richter.

Braunschweig, 4. Januar. (Eigener Drahtbericht.) In der Landtagssitzung vom letzten Dienstag sah sich der braunschweigische Justizminister gezwungen, dem Plenum Mitteilungen über aufsehenerregende Vorkommnisse in der Justizverwaltung zu machen. Die braunschweigische Regierung hatte die beiden Justizreferenten im Ministerium zu Oberlandesgerichtsräten ernannt. Da die beiden Herren noch vorläufig ihre alten Funktionen im Ministerium weiterversehen sollen, bis neue Referenten bestellt sind, wurde der Oberlandesgerichtspräsident beauftragt, zwei Herren zur Vertretung der beiden neu ernannten Oberlandesgerichtsräte zu bestellen. Darauf erhielt das Ministerium ein Schreiben, das dem Inhalt wie der Form nach in ganz ungewöhnlicher Weise die Grenze des Tones überschreitet, der im Verkehr zwischen über- und nachgeordneten Behörden bisher üblich war. In dem Schreiben heißt es u. a.:

„Entgegen der wohl überall in Deutschland bestehenden, auch hierzulande bisher beachteten und im Falle der Absicht einer möglichst sachgemäßen Erledigung zweifelsohne gebotenen Uebung bei Besetzung wichtiger Staatsbeamtenstellen sind die obengenannten Herren zu Mitgliedern des Oberlandesgerichts ernannt, ohne daß vorher der Behördevorstand gehört und zur Namhaftmachung geeigneter Persönlichkeiten aufgefordert ist. Dieses Verfahren bedeutet nach allgemeiner Anschauung eine verletzende Nichtachtung des Ansehens des Oberlandesgerichts als Behörde und der Persönlichkeit des Vorstandes, welche nicht ohne Folgen sein wird. Im Auftrage des Plenums bringe ich diese Mißstimmung hierdurch zum Ausdruck.

Ich benutze zugleich die Gelegenheit, vorsorglich jede Verantwortung für etwaige Anordnungsverzögerungen usw. bei Erledigung der vermehrten Justizverwaltungsgeschäfte für den Fall abzulehnen, daß nicht genügende und geschäftskundige Hilfskräfte, wie bisher bei dem Landgericht in den fraglichen Geschäften verwandt sind, dem Oberlandesgericht überwiesen werden.

gez.: Wolf."

Mit den Worten „Verletzende Nichtachtung, die nicht ohne Folgen sein wird" kann kaum etwas anderes gemeint sein, als eine beabsichtigte Protestaktion, kurz eine schlecht versteckte Drohung mit dem Richterstreik. An Hand einer Fülle Materials wies der Justizminister nach, daß die braunschweigische Justiz seit Jahren es geradezu darauf angelegt hat, die Anordnungen des Ministeriums zu sabotieren, und das mit einer Dreistigkeit, die das Maß des gemeinhin Ueblichen weit überschreitet.

In einer der Form nach gemäßigten, sachlich aber scharfen Antwort hat der Justizminister dem Oberlandesgerichtspräsidenten einen kräftigen Rüffel erteilt. Die sozialdemokratische Fraktion nahm diesen Fall zum Anlaß eines Initiativantrages, der dahin geht, das Richterpensionierungsgesetz sofort auf die Tagesordnung zu setzen, das allein die Möglichkeit bietet, diesen Richter aus dem braunschweigischen Justizdienst zu entfernen. Merkwürdigerweise waren die Demokraten für diesen Antrag nicht zu gewinnen, obwohl die beiden neu ernannten Oberlandesgerichtsräte, um die es sich in diesem Falle handelt, Mitglieder der Demokratischen Partei sind.

Wirtschaft

Die Organisation der Eisenbahnen.

In der „Frkf. Ztg." nimmt der demokratische Oberbürgermeister Dr. Luppe-Nürnberg Stellung zu dem Reichsbahnfinanzgesetz, das demnächst den gesetzgebenden Körperschaften zugehen soll. Auch er lehnt den bekannten Vorschlag der Reichsregierung ab mit der Begründung, daß das Reich bei dieser Regelung seinen Einfluß auf die Eisenbahnen aufgebe. Ueber die Stellung des Reichsverkehrsministers schreibt er:

„Die parlamentarische Verantwortlichkeit des Reichsverkehrsministers erscheint ohne jeden Sinn; denn die Entscheidung aller wichtigen Fragen liegt ja nicht bei ihm, sondern beim Verwaltungsrat, ein Sturz des Ministers durch das Parlament wäre ohne Bedeutung, da der Verwaltungsrat ja seine Ansicht nicht zu ändern braucht. Will man den Reichstag völlig ausschalten, so mag man den Mut haben, den verantwortlichen Reichsverkehrsminister ganz zu streichen und eine völlig unabhängig wirkende Betriebsgesellschaft schaffen."

Aber es liegt, so führt er weiter aus, gar kein Anlaß vor, die Reichsinstanzen völlig auszuschalten. Es sei freilich nicht möglich, die Verantwortung der Leitung dem Reichstag gegenüber, die bestehen bleiben müsse, in eine einzige Hand zu legen. Der vorgeschlagene Verwaltungsrat sei zu schwerfällig.

„Deshalb empfiehlt es sich m. E., ebenso wie es heute in allen Großunternehmungen geschieht, ein Direktorium von 5 bis 7 Personen mit der Leitung zu betrauen. Vorsitzender wäre der Reichsverkehrsminister, der allein dem Parlament verantwortlich ist, die anderen, die auf seinen Vorschlag von der Reichsregierung bestellt werden, müßten jederzeit auf dem gleichen Wege zur Disposition gestellt werden können. Die Mitglieder des Direktoriums würden einzelne Abteilungen (z. B. Personalien, Beschaffung, Betrieb, Werkstätten, Verkehr, Tarife) leiten und als Gesamtheit die maßgebenden Entscheidungen fällen; sie müßten teils aus den besten Köpfen der Eisenbahnverwaltung gewählt, teils aus der Privatwirtschaft, privaten Verkehrsbetrieben oder anderen Unternehmungen, entnommen werden, damit Verwaltungserfahrung, kaufmännischer Blick und Entschlußfähigkeit sich schon in der Leitung ergänzen. Daneben würden gemäß Artikel 93 der Reichsverfassung Beiräte zu schaffen sein, die sich aber nur für die einzelnen Abteilungen zur Begutachtung bestimmter Fragen eignen, da sie sonst wieder den Apparat zu schwerfällig gestalten. Was das Verhältnis der Eisenbahnfinanzen zu den Reichsfinanzen angeht, so soll sich die Eisenbahn selbst finanzieren. Zuschüsse und Ueberschüsse für alle Zeit auszuschließen, liegt aber m. E. kein Anlaß vor. Ebenso wenig ist es m. E. möglich, die Anleihepolitik der Eisenbahn von derjenigen des Reiches völlig unabhängig zu machen, eine Zustimmung der Reichsregierung zur Anleiheaufnahme muß mindestens vorgesehen werden. Der Reichstag wird sich gegebenenfalls damit begnügen müssen, über einen Zuschuß oder Ueberschuß abzustimmen, im übrigen den Eisenbahnetat, der bei kaufmännischer Geschäftsführung doch nur geringe Bedeutung hat, nur im Ganzen zu genehmigen."

Zur Kontrolle der Wirtschaftlichkeit schlägt Dr. Luppe einen Kontrollausschuß vor, der aus Sachverständigen bestehen sollte.

Dr. Luppes Forderungen decken sich im großen und ganzen mit den Vorschlägen, die die große Mehrheit der Sozialisierungskommission unter Zustimmung der sozialistischen Vertreter gemacht hat. Es hätte viel Streit vermieden werden können, wenn die Reichsregierung von vornherein sich auf den Standpunkt dieses Gutachtens gestellt und damit die größten Hemmnisse für die Durchführung der Reform der Eisenbahnen beseitigt hätte.

Die gestrige Verschlechterung der Mark geht aus folgenden Preissteigerungen fremder Zahlungsmittel nach den amtlichen Devisenkursen der Berliner Börse hervor: 1 Dollar gestern 193,30 M., vorgestern 187,51 M., 100 holländische Gulden gestern 7043 M., vorgestern 6968 M., 1 Pfund Sterling gestern 800,15 M., vorgestern 791,70 M., 100 französische Frank gestern 1543,45 M., vorgestern 1518,45 M., 100 Schweizer Frank gestern 3726,25 M., vorgestern 3651,30 M.

Gewerkschaftsbewegung

Keine Abzüge für Gemeindebeamten.

Von den Besoldungserhöhungen der Reichs- und Staatsbeamten sollten die Gemeindebeamten nur 90 bis zu 70 Proz. erhalten. Da ihnen jedoch die vollen Beträge bereits ausgezahlt waren, sollte auf Anordnung des Ministers des Innern ein Abzug der Mehrbeträge für zwei Vierteljahre am 1. Januar gemacht werden im Betrage von 20,40 M. oder 60 Proz. Der Reichsfinanzminister machte von dieser Maßnahme die Zahlung der zur Deckung der Mehrbeträge in Aussicht gestellten Steuervorschüsse abhängig. Auf den Protest des Verbandes der Kommunalbeamten hin hat der Reichsfinanzminister diese den Gemeinden gegenüber gestellte Bedingung abgeändert, worauf nun auch der Minister des Innern die angeordnete Kürzung der Gehälter der Gemeindebeamten um die Mehrbeträge telegraphisch aufgehoben hat.

Robert Zeiske †.

Der Verbandsvorsitzende des Zentralverbandes der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten, Genosse Robert Zeiske, ist am Dienstag nach längerem Leiden im Alter von nahezu 57 Jahren verschieden. Er war am 9. März 1865 in Klinkenhaus in Schlesien geboren. Die Schäden des Kellnerberufes, den er erlernt hatte, überaus lange Arbeitszeit und Trinkgeld statt Lohn, führten ihn bald der Arbeiterbewegung zu. Zeiske war Mitbegründer des Verbandes der Gastwirtsgehilfen und seit April 1894 dessen Angestellter, zunächst als Kassierer der Berliner Ortsverwaltung, dann als Redakteur des Verbandsorgans und seit den letzten Jahrzehnten als Verbandsvorsitzender. Auch im Ausschuß der Berliner Gewerkschaftskommission und im Ausschuß des Gewerbegerichts war er tätig. Unermüdlich war Zeiske um die Ausbreitung und Stärkung seines Verbandes bemüht, und als die Einheitsorganisation aller Gastwirtsverbände beschlossen war, die leider durch den Verrat einiger rechtsstehender Gehilfenführer nichts vollends zustande kam, sah er sich am Ziel seines Strebens. Besonders war er um die Verdrängung der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung bemüht durch Schaffung eines geordneten Arbeitsnachweiswesens. Sein schlichtes Wesen und seine Schaffensfreude sichern ihm über den Kreis seiner Berufsgenossen hinaus ein ehrendes Andenken.

Böttcher und Hilfsarbeiter.

Der Stundenlohn für Böttcher in den Werkstätten beträgt ab 1. Januar 1922 in Klasse A 14,20 M., in Klasse B 14.— M. Der Stundenlohn für Böttcherei-Hilfsarbeiter wird um 2,85 M. erhöht. Die Akkordarbeiter erhalten die bisherigen um 3 Proz. erhöhten Akkordlöhne und daneben eine Zulage von 2,— M. pro Stunde. Diese Vereinbarung gilt bis zum 15. Februar 1922.

„Die Angestellten, die gegen die Bureaukratisierung der Verwaltung der Angestelltenversicherung und für Erhöhung der Leistungen sind, wählen am 8. Januar die Liste „Afa-Bund".

Die Wahlen zur Angestelltenversicherung.

Ueber dieses Thema referierte Metzner vom Zentralverband der Angestellten am Dienstag im großen Saal des Lehrervereinshauses vor den Angestellten im Berliner Einzelhandel. Der Redner schilderte die Entwicklungsgeschichte der Angestelltenversicherung, die mangelhaften Leistungen derselben und die sonderbare Verwaltungspraxis der Reichsversicherungsanstalt. Insbesondere wurde das Verhalten des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes und des Gewerkschaftsbundes der Angestellten scharf gegeißelt, die den Angestellten bei der ersten Wahl der Beisitzer zu den Organen der Versicherung Versprechungen über Versprechungen gegeben, sie aber nicht erfüllt haben. In der einstimmig beschlossenen Resolution wird von der Reichsregierung gefordert, unverzüglich und unter Wahrung der von den Angestellten erworbenen Rechte die Verschmelzung der Angestelltenversicherung mit der Invalidenversicherung vorzunehmen, unter Hinweis auf die enormen Verwaltungskosten der Angestelltenversicherung, die in keinem Verhältnis zu deren Leistungen stehen.

Ferner wird gefordert, daß den Versicherten die maßgebende Mitwirkung nach Artikel 161 der Deutschen Reichsverfassung gewährleistet wird. Die Versammlung erkennt den Standpunkt des Allgemeinen freien Angestelltenbundes als den allein im Interesse der Angestellten liegenden an.

Ueber den augenblicklichen Stand der Lohnbewegung sprach Grete Weinberg. Die von ihr und den folgenden Diskussionsrednern empfohlenen Maßnahmen zu der bis jetzt ablehnenden Haltung der Arbeitgeber, den Angestellten generelle Gehaltserhöhungen zu gewähren, fanden die einstimmige Billigung der Versammlung.

Mängel der Ortsklasseneinteilung.

Ein Landbeamter schreibt uns:

Mein Wirkungskreis, das Dorf Kemnitz, grenzt an den Stadtbezirk Werder a. H. Es liegt ungefähr 3 Kilometer von der Stadtgrenze und besteht aus Rittergut und Gemeinde. (Die Eingemeindung der Rittergüter ist auch in den drei Jahren der Republik noch nicht erfolgt.) Die Einwohnerzahl beträgt rund 200; darunter sind fünf Kleinbauern (Kossäten), die gleichzeitig Obstzüchter, 11 Beamte und alle übrigen sind Arbeiter. Es ist kein Kaufmann, kein Handwerker (außer dem Gutsstellmacher) und kein Geschäft am Ort. Um einzukaufen, muß man nach Werder oder gar Potsdam. Es ist zwar in dem eine halbe Stunde von K. entfernten Dorf Phöben ein kleiner Kaufmann, doch kann er nicht aller Waren führen und muß höhere Unkosten bei seinen Preisen berechnen. Scheut man die höheren Preise nicht, so kann man dort manches kaufen, doch längst nicht alles. Ein Beamter der Sicherheitspolizei, der im Nachbardorf wohnt und in Berlin beschäftigt ist, kauft dort alles, was er gebraucht, billiger und besser als er es hier bekommen könnte. Man komme einmal hierher, gehe nach den Dörfern zwischen Werder und Brandenburg und frage nach den Preisen für Roggen, Kartoffeln, Butter, Schweinefleisch usw. und man wird sein blaues Wunder erleben. Als Beamter oder Arbeiter kann man nicht nebenbei Landwirt und Viehzüchter spielen.

Bei der Ortsklasseneinteilung sind die wirklichen Verhältnisse nicht berücksichtigt. Berlin und Potsdam sind in Ortsklasse A, Werder in B, Kemnitz und die anderen Dörfer in E. Das macht einen Unterschied für mich von 4200 M. aus. Einige Bahnwärter aus Phöben, das ebenfalls zur Ortsklasse E gehört, verrichten ihren Dienst in einer Bude auf Werderschem Gebiet und sind damit in Ortsklasse B eingereiht. — Hier liegt zweifellos ein Unrecht vor, indem Orte, die sich in unmittelbarer Nähe von Städten befinden und die gleichen Teuerungsverhältnisse aufzuweisen haben, in niedrigere Besoldungsklassen eingestuft werden.

Betriebsräteschule. Die Fortsetzung des Referats „Privatwirtschaft" findet, wie verabredet, heute Donnerstag, abends 7 Uhr, statt.

Im Phönix-Werk in Hörde bei Dortmund streikt wegen Lohnforderungen die Bedienung der elektrischen Zentrale. Dadurch ist ein großer Teil des gesamten Werkes stillgelegt.

Deutscher Bauarbeiter-Verband. Heute 4½ Uhr im Gewerkschaftshaus, Engelufer 24—25, Saal 1, Baudelegiertenversammlung aller in Arbeit stehenden Gruppen und Branchen. Die Anwesenheit aller Baudelegierten ist im Interesse der Lohnbewegung notwendig. Die Bezirksvereinsleitung.

Deutscher Transportarbeiter-Verband. (Sektion 2, Glas- und Teppichreinigungsbranche.) Freitag nachm. 4 Uhr große Versammlung im „Englischen Hof" (großer Saal), Alexanderstr. 27b. Tagesordnung: 1. Bericht der Lohnkommission. 2. Verschiedenes. Pünktliches und bestimmtes Erscheinen wird jedem Kollegen zur Pflicht gemacht. Mitgliedsbuch legitimiert. Wer länger als 8 Wochen mit seinen Beiträgen im Rückstande ist, hat keinen Zutritt.

Bauarbeiter Held u. Franke. Betriebsversammlung Freitag 2½ Uhr Schulaula, Weinmeisterstr. 16—17. Betriebsräte eine halbe Stunde früher.

Verband der Maler, Lackierer usw. Filiale Berlin. Freitag 7 Uhr im Gewerkschaftshaus Sektionsversammlung der Lackierer.

Zentralverband der Angestellten. Krankenkassen und Berufsgenossenschaften. Wiederbeginn der Fortbildungskurse Montag, den 9. Januar, Aula der Sophienschule, Weinmeisterstr. 16—17. Graue Karten: 6 Uhr (Allgemeine Wohlfahrtspflege). Rote Karten: 8 Uhr (Invalidenversicherung). Stundenpläne werden am Eingang ausgegeben.

Verantw. für den redakt. Teil: Franz Klühs, Berlin-Lichterfelde; für Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3.
Hierzu eine Beilage und Unterhaltungsbeilage „Heimwelt".

Angestellte Groß-Berlins! Morgen, Freitag, den 6. Januar, abends 7 Uhr, in den Germania-Sälen, Chausseestr. 110:

Oeffentliche Angestellten-Versammlung

Thema: **Wir wählen am 8. Januar die Liste Afa-Bund!** Redner: die Reichstagsabgeordneten Aufhäuser und Giebel

Alte Reserve
Winkelhausen
die deutsche Weinbrandmarke

INVENTUR-VERKAUF
IN FAST ALLEN ABTEILUNGEN!
„Was wir bieten"
Waren z. T. unter Herstellungspreis, z. T. bis zur Hälfte herabgesetzt
Kein Verkauf an Wiederverkäufer — Mengenabgabe vorbehalten

Hauswäsche
Küchen-Handtuch grau Drell, gesäumt und gebändert 9.50
Stuben-Handtuch weiss Drell, gesäumt und gebändert 13.50
Kissenbezüge Grösse 80×80, aus gutem Wäschestoff 45.00
Deckbettbezüge Gr. 130×200, aus gutem Wäschestoff 135.00

Gardinen
Halbstores mit Volant 78.00
Künstler-Garnituren 3 teilig 98.00
Bettdecken 1 bettig 98.00
Scheibengardinen ... Meter 4.75

Lederwaren
Schultornister für Knaben u. Mädchen, schwz. u. braun Rindled. 125.00
Frühstückstaschen für Kinder, zum Umhängen, schwarz und braun Rindleder 18.75
Geldscheintasche schwarz u. farbig Leder, versch. Ausführ. 18.50
Besuchstasche schwarz und farbig echt Leder 27.50
Damentresor verschiedene Formen, gutes Leder 9.75
Ledergürtel weiss und rot Lack, moderne schmale Form 7.25

Grosse Posten
Reste und Kupons
ohne Rücksicht auf die früheren Preislagen

Schuhwaren
Damen-Stoffschuhe mit und ohne Ledersohlen, unsortierte Grössen 9.75 12.75
Halbschuhe für Damen, verschiedene Lederart 98.00
Damen-Stiefel in schönen, modernen Formen und verschiedenen Lederarten .. 158.00
Damen-Stiefel Lackbesatz, Hochschaft, auch mit grau Wildledereinsatz 275.00

Kinderkleidung
Mädchen-Kleid 50-90 cm lg., gestreifter Waschstoff, ca. 60 cm lang 59.00 Welt.Gr. 7.00 mehr
Knaben-Anzug für 3-8 Jahre weiss-mar. gestr. Waschst., für ca. 3 Jhr. 84.00 Welt.Gr. 6.00 mehr
Mädchen-Kleid 60-90 cm lg., gr.-weiss gestr. Waschstoff, 60 cm lg. 75.00 Welt.Gr. 7.00 mehr
Mädchen-Kleid 60-90 cm lg., dunkelgrundiger Waschstoff, 60 cm lg. 85.00 Welt.Gr. 6.00 mehr

HERMANN TIETZ